



Orientierungen und Berichte Nr. 15

Stuttgart I/1988

Aberglaube?

Fragwürdige Versuche zur Daseinsbewältigung –
eine aktuelle psychologische Untersuchung

von Rudolf Lang

INHALT

1. Einführung	2
2. Gibt es paranormale Phänomene?	5
3. Selbsthilfeversuche zur Lebensbewältigung	7
4. Hilfsangebote okkultgläubiger Praktiker – deren Versprechungen und Praktiken	21
5. Glaube, Volksglaube, Aberglaube	35
Literaturhinweise	45
Register	46

1. Einführung

Aberglaube – ist dieses Thema nicht vom Tisch?

Ist es „wieder“ zeitgemäß, über Aberglauben nachzudenken? Die seit 1977 bei de Gruyter erscheinende Theologische Realenzyklopädie (TRE) bringt unter „Aberglaube“ nur einen Hinweis auf nachfolgende Artikelstichwörter: „Astrologie, Dämonen, Hexen, Volksfrömmigkeit, Zahlenspekulation/Zahlensymbolik. Auf eine Rückfrage schrieb mir die Redaktion: „Die Entscheidung gegen einen eigenen Artikel ‚Aberglaube‘ ist aus konzeptionellen Gründen gefallen. Selbstverständlich sind wir der Meinung, daß das Thema ‚Aberglaube‘ noch sehr, um nicht zu sagen, höchst aktuell ist.“ Diese Aussage wird dadurch unterstrichen, daß de Gruyter das zehnbändige „Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens“ von Bächtold-Stäubli (als Nachdruck der Ausgabe 1927/1942) herausgebracht hat; es ist seit 1985 komplett lieferbar.

Zum Stand des „Arbeitskreises Grenzgebiete der Psychologie“, den der Verfasser leitet, kamen in Düsseldorf auf dem 21. Evangelischen Kirchentag 1985 auch viele Religionslehrer. Einige von ihnen erzählten mehr oder weniger entsetzt, Schüler der oberen Gymnasialklassen hätten offen über ihre Erfahrungen mit der Planchette bei spiritistischen Sitzungen berichtet; einer Schülerin sei es gelungen, mit ihrer verstorbenen Großmutter zu sprechen. Zwei Mütter erzählten, sie seien schockiert gewesen, als sie von den spiritistischen Versuchen ihrer Kinder hörten.

Eine wachsende Zahl von Schülern scheint auch auf dem okkulten Gebiet eigene „Erfahrungen“ machen zu wollen. Über die Gefahren, denen sie sich dabei aussetzen, sind weder die Schüler noch viele ihrer Religionslehrer ausreichend informiert.

Ein Fachlehrer (Naturwissenschaftler) machte in seiner Klasse paranormale Experimente und ermunterte seine Schüler, selbst entsprechende Versuche durchzuführen. Mädchen aus einem EC-Kreis (Entschiedene Christen) waren mit einer spiritistischen Gruppe in Kontakt gekommen; sie wollten wissen, wie sie sich davon wieder lösen könnten. Zwei Theologiestudenten wollten sich mit „Geistiger Heilung“ befassen; eine Studentin fragte nach einer deutschen Harry Edwards-Heilergruppe. Eine Psychologin wollte wissen, wie man heute das Problem „Besessenheit“ sieht. Allgemein wird im Religionsunterricht mehr nach der Möglichkeit von Jenseitskontakten und Zukunftsvoraussagen gefragt. Die Religionslehrer wünschen deshalb Kriterien für die Einordnung und Deutung dieser Phänomene und geeignetes Unterrichtsmaterial.

Im Zusammenhang mit der „Okkulten Welle“ bzw. „Okkulten Explosion“ berichtet Hans-Jürgen Ruppert ausführlich über die Wiederbelebung „esoterischer, okkulten, alchemistischer, gnostischer sowie fernöstlicher religiöser und philosophischer Traditionen in der Gegenwart“ innerhalb der von Intellektuellen ausgehenden New-Age-Bewegung, die den „Aufbruch in ein neues Zeitalter“ verkündet und Wirtschaft und Gesellschaft weltweit verändern will. (Ruppert S. 23ff)

Ein öffentliches Gespräch über Teufelskulte und Hexen wäre bis zum Ende der 60er Jahre völlig undenkbar gewesen. Diese „mittelalterliche Thematik“ ist inzwischen gesellschaftsfähig geworden. Es wird nicht nur darüber diskutiert und geschrieben, das „Zweite Deutsche Fernsehen“ brachte 1985 zur Hauptsendezeit eine Reportage „Ich töte, wenn Satan es befiehlt“ mit Szenen aus dem Leben heutiger „Hexen“, Teufelsanbeter, Magier oder solcher, die sich dafür halten ... (MD 12/1984, S. 377ff)

Was kann mit „Aberglaube“ gemeint sein?

Geht es beim Aberglauben um einen vordergründigen Glauben, mit dessen Hilfe man Unglück vermeiden und seine Ängste besser bewältigen will und der die Hoffnung auf Glück und die Erfüllung allzu menschlicher, meist egoistischer Wünsche weckt? Handelt es sich um einen Ersatzglauben, der vor allem als ein von materiellen Faktoren abhängiger Semiglaube auftritt: ein *Ja-Aber*-Glaube, bei dem der Mensch Vorbedingungen erfüllen muß, um ein relatives, aber immer gefährdetes Maß an Sicherheit zu erreichen? Oder ist Aberglaube ein auf irrationalen Faktoren beruhender Okkultglaube? Gehört dazu möglicherweise eine blinde Wissenschaftsgläubigkeit, die ungeprüft hinnimmt, was mit dem Stempel „*wissenschaftlich*“ auf dem Informationsmarkt gehandelt wird?

Unter Aberglauben werden – manchmal zu Unrecht – auch Denkmuster verstanden, die in unserer Zeit und in unserem Kulturkreis nicht mehr allgemein anerkannt sind. Sie stimmen mit der von uns erfahrenen Wirklichkeit nicht überein und setzen Zusammenhänge voraus, die nach heutiger Auffassung nicht bestehen. Diese Definition trifft nur einen Teil des modernen Aberglaubens: Manche abergläubischen Formen beruhen zwar auf altem, meist regionalem Volksglauben. Es gibt jedoch auch einen neueren, manchmal weltweit verbreiteten Kunstaberglauben, der viele pseudorationale Elemente enthält. Weiterhin geht der Volksaberglaube fließend in den Okkultismus über.

Für eine sachliche Auseinandersetzung mit okkultgläubigen Gruppen sind zwei Gesichtspunkte wichtig: Erstens entlehnen manche rationalistische Okkultgläubige von der Wissenschaft Begriffe, die in einer bestimmten Wissenschaftsdisziplin einen klar umrissenen Tatbestand beschreiben. Damit errichten sie „magische Gedankengebäude“, die durch die verwendeten Begriffe in sich logisch und widerspruchsfrei erscheinen und dem Ganzen einen wissenschaftlichen Anstrich geben sollen. Zweitens argumentieren wissenschaftlich ungeschulte Personen dagegen eher religiös. Sie halten sich für gläubige Menschen und meinen dann, ihre magisch-mystifizierenden Glaubenssätze unterlägen einer rationalen Kritik nicht mehr.

Hat der Aberglaube eine soziale Funktion?

Über die soziale Funktion des Aberglaubens diskutierten unter dem Thema „Sicherung und Magie – zur Kritik der sozialen Funktion des Aberglaubens“ Psychiater, Psychotherapeuten, Theologen, Sozialwissenschaftler, ein Kultur-Anthropologe und der Parapsychologe Hans Bender unter Leitung des Psychoanalytikers A. Mitscherlich 1958 am Ende eines Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychotherapie und Tiefenpsychologie.

Zu Beginn machte T. W. Adorno am Beispiel der Vulgärastrologie deutlich, daß Astrologen mit ihrer Dienstleistung „Horoskop“ an aktuelle Bedürfnisse anknüpfen und sie zu befriedigen versprechen. Der Astrologe beschwichtigt seine Klienten, die unter Konflikten leiden, im Stile der Briefkastenonkel durch wohlwollende, sehr allgemein gehaltene Ratschläge, hinter denen aber die angebliche Autorität der Gestirne steht.

Die beteiligten Theologen G. Frei (katholisch) und A. Köberle (evangelisch) erwähnten, der moderne Mensch sei, um die in ihm steckende Urangst zu überwinden und sein Glücksverlangen zu befriedigen, in zunehmendem Maße am Hexenwesen und magischen Praktiken interessiert. Weder der Wissenschaft noch dem Christentum sei es gelungen, solche abergläubischen Formen auszutilgen, die offenbar, wie Köberle ausführte, auf sehr tiefen „Bindungen, Abhängigkeiten, Hörigkeiten“ beruhen.

Hans Bender ging es um eine „positive Kritik des Aberglaubens“. Haltungen, die auf angeblichen okkulten Erfahrungen beruhen, müßten mit den „Methoden der kritischen wissenschaftlichen Forschung“ vorurteilslos untersucht werden. Dabei könnten sich allerdings Phänomene als Fakten herausstellen, die heute noch als abergläubisch gelten. – Dies könnte bedeuten: nicht alles ist Aberglaube, was dafür gehalten wird; dagegen müßte manches als Aberglaube bezeichnet werden, was sich als wissenschaftlich oder religiös ausgibt oder von seiner Fassade her so erscheint.

In Bezug auf „Aberglaube und Wahn“ verwies Adorno auf Ernst Simmels These, wonach „der organisierte kollektive Wahn, den man Aberglaube nennt, bis zu einem gewissen Grade die Funktion hat, die davon befallenen Menschen von einem individuellen Wahn ... zu befreien“. Was soll aber dann, fragte der Psychiater Kühnel, den Abergläubischen vermittelt werden, die „an der Unsicherheit leiden und im Aberglauben Halt suchen“? (Bender 1959, S. 63ff)

In der Tat, wer anderen die „Krücke Aberglauben“ wegnehmen will, muß ihnen helfen, ohne diese Krücke zu gehen! Hier ist die Seelsorge gefordert. Fraglich ist allerdings, ob der Kirche entfremdete Personen von sich aus den Weg in die Seelsorge finden werden und ob Pfarrer, Religionslehrer und kirchliche Mitarbeiter zur Seelsorge an abergläubischen Menschen befähigt sind.

In diesem Zusammenhang stellen sich u.a. folgende Fragen:

- Fühlt der moderne Mensch sich durch seine Umwelt besonders gefährdet?
- Vernachlässigt er die tieferen Schichten seiner Psyche?
Verdrängt er vieles Unangenehme nur, statt es zu bewältigen?
Entsteht in ihm ein Vakuum, das ihn von innen her verunsichert hat?
- Flüchtet er in fragwürdige Glaubensformen, weil er nicht mehr glauben kann?
Warum findet er keinen Zugang mehr zum Glauben?
Liegt es nur an ihm selbst? Oder haben auch die Kirchen versagt?
- Welche Art von Hilfe erhoffen sich andere von einem Horoskope stellenden oder Karten legenden „Lebensberater“ oder einem magisch arbeitenden Praktiker?
Sind diese „Lebenshilfe-Anbieter“ alle Betrüger? Oder könnte es sein, daß sie über gewisse „außergewöhnliche“ Kräfte und Fähigkeiten verfügen?

In den folgenden Abschnitten sollen einige wesentliche Aspekte des Themas „Aberglaube“ näher behandelt werden: Um die Frage, ob es „paranormale Fähigkeiten“ überhaupt gibt, geht es im 2. Abschnitt. Der 3. Abschnitt beschreibt und beurteilt die vielen abergläubischen Selbsthilfe-Versuche mit ihren Methoden zum Spannungsabbau und zur existentiellen Absicherung. Hilfs- und Heilsangebote von professioneller Seite werden im 4. Abschnitt dargestellt und analysiert. Die Grundlage bilden Anzeigen einer esoterischen Wochenzeitschrift vom Januar 1986. Die angebotenen Praktiken werden im gleichen Abschnitt beurteilt. Im letzten, dem 5. Abschnitt, geht es um die Frage: Wodurch werden abergläubische Selbsthilfe-Versuche und Hilfsangebote überflüssig, die existentielle Sicherheit doch nicht vermitteln können?

Der Verfasser dankt an dieser Stelle allen, die die vorliegende Arbeit kritisch begleitet und wichtige Anregungen gegeben haben: Gerhard Adler, Eberhard Bauer, Dr. Paul Bauer, Prof. Hans Bender, Pfarrer W.-Ch. Jung, Prof. Adolf Köberle, Prof. Winfried Rorarius, Dr. Hans-Jürgen Ruppert, Pfarrer Walter Schmidt, Kirchenrat Albert Zeilinger.

2. Gibt es paranormale Phänomene?

Wenn die in den nachfolgenden Abschnitten beschriebenen abergläubischen Versuche einzelner Personen und die Hilfsangebote okkultgläubiger Praktiker nicht nur auf Wunschvorstellungen beruhen, müßten im Menschen außergewöhnliche Kräfte und Fähigkeiten mindestens latent vorhanden sein.

Von Rationalisten und Materialisten wird dies verneint. Als Realität erkennen sie nur an, was im Bereich ihres Verstandes und ihrer Körpersinne liegt. Für sie gelten als Wirklichkeit nur Dinge aus dem sichtbaren und erforschbaren Bereich der Natur, die man empirisch untersuchen kann.

Esoteriker, Okkultisten und Spiritisten sind dagegen überzeugt, daß es außergewöhnliche Kräfte und Wirkungen gibt. Eine Überprüfung der von ihnen behaupteten Phänomene nach naturwissenschaftlichen Kriterien lehnen viele von ihnen ab.

Genau diesen Versuch macht jedoch die wissenschaftliche Parapsychologie, seit 1882 die englische S. P. R. (Society für Psychical Research) gegründet wurde. Sie fragt: Gibt es paranormale Phänomene? Und wenn solche Phänomene als Tatsache gesichert sind: Unter welchen Bedingungen treten sie auf? Nach welchen Gesetzmäßigkeiten ereignen sie sich?

Dadurch unterscheidet sich die Parapsychologie vom Okkultismus. Die Parapsychologie will den Wirkungsmechanismus, dem die paranormalen Phänomene unterliegen, durch ihre Forschung aufdecken und deren Ergebnisse für jedermann zugänglich machen; dadurch werden die Phänomene „entzaubert“. Sie distanziert sich vom Okkultismus, der „städtisch-bürgerlichen Variante des Volksglaubens“ (Bonin S. 366), und von anderen esoterischen Bewegungen, die den geheimnisvollen Charakter der Phänomene betonen, unkritisch an sie glauben und deshalb manche Phänomene „herbeireden“ und deren strenge wissenschaftliche Überprüfung ablehnen. Parapsychologie bestätigt das Okkulte also nicht pseudoreligiös, sondern untersucht es kritisch (nach A. Zeilinger).

Wie arbeiten Parapsychologen?

Die Parapsychologie beschafft ihr Quellenmaterial auf drei Wegen: Durch die Untersuchung von Spontanfällen, die sich vorwiegend im zwischenmenschlichen Bereich ereignen. Durch provozierte qualitative Experimente mit einzelnen, paranormal begabten Personen unter Feldbedingungen oder im Labor. Durch Reihenversuche im Psi-Labor mit quantitativen Methoden.

Vor allem nordamerikanische und (seit den 60er Jahren) sowjetrussische Forschungslabors verfügen dazu über modernste technische Einrichtungen, wie sie zum Teil in der Medizin eingesetzt werden, um körperliche Reaktionen auf psychische Einwirkungen messen zu können. Die Ergebnisse werden von Computern zur betrugsfreien Auswertung direkt gespeichert.

Wie sind die Forschungs-Ergebnisse?

Die durch Laborversuche gesicherten Ergebnisse sind zwar – im Vergleich zu den klassischen naturwissenschaftlichen Disziplinen Physik und Chemie – „mager“; sie liegen aber deutlich über der Zufallserwartung. Damit können einzelne paranormale Phänomene als nachgewiesen gelten. Dies gilt vor allem für die sogenannte außersinnliche Wahrnehmung (ASW) in der Form der „Telepathie“, der Übertragung seelischer Inhalte

(vorzugsweise Emotionen) von einer Psyche auf eine andere ohne Vermittlung durch die fünf Sinne und ohne technische Hilfsmittel. Bedingt gilt dies für „Hellsehen“, die ASW von Objekten, von denen eine andere menschliche Psyche nichts weiß, und für die „Präkognition“, das Vorauswissen zukünftiger Ereignisse, die aus vorhandenen Faktoren nicht erschlossen werden können.

Die zweite große Gruppe der paranormalen Phänomene wird unter dem Sammelbegriff „Psychokinese“ (PK) zusammengefaßt. Darunter wird eine psychische Einwirkung auf Materie und materielle Objekte bzw. Systeme verstanden, durch die u.a. folgende Wirkungen entstehen sollen: – Fernbewegung von Gegenständen; auch PK-Würfelversuche im Psi-Labor. – Spuk: personen- oder ortsgebunden, meist in Verbindung mit wahrnehmbaren physikalischen Phänomenen. – Levitation, Tischrücken usw. – Materialisationen, deren Realität umstritten ist, weil es keine Materialisationsmedien mehr gibt. – Mischphänomene, vermutlich durch psychomotorische Automatismen entstanden: Automatisches Schreiben, Malen, Komponieren, Musizieren usw. – Gedankenfotografie, Tonbandstimmen (Jürgenson-Effekt). – Medizinisch unerklärliche Heilungen, Stigmatisierungen u.a.

Die Bilanz der PSI -Forschung

Nach über 100 Jahren Forschung sind Psi-Phänomene in den Formen von ASW und PK nachgewiesen worden durch gut bezeugte Spontanfälle, betrugssicher durchgeführte Einzelexperimente und Reihenversuche im Psi-Labor, die empirischen Kriterien entsprechen. Über die Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten, unter denen sich die Phänomene ereignen, ist aber noch wenig bekannt; sie scheinen – ganz oder teilweise – durch unbewußte Prozesse in den tieferen psychischen Schichten der beteiligten bzw. betroffenen Personen zu entstehen, die sich weitgehend einer Kontrolle und Steuerung durch den bewußten Teil der Psyche (Verstand und Willen) entziehen. Deshalb sind sie nicht beliebig provozierbar und nicht wiederholbar.

Fest steht, daß z.B. ASW nicht durch Vermittlung der uns bekannten elektromagnetischen Wellen funktioniert, sondern sich eher in einer Raum und Zeit transzendierenden Dimension abspielt. Die sich vor allem bei Spontanfällen wiederholenden Ablauf- und Reaktionsmuster lassen erste Schlüsse auf bisher nicht ausreichend erforschte Schichten der Tiefenseele des Menschen zu. Durch sie könnte der Mensch mit einer sinnlich nicht faßbaren und die Möglichkeiten des Menschen übersteigenden Wirklichkeit in Verbindung stehen. Völlig offen sind die Interpretationsmöglichkeiten. Der Streit, ob nur innerseelische Faktoren Lebender eine Rolle spielen (animistische Interpretation), ob die Einwirkung Verstorbener eine Rolle spielt (spiritistische Interpretation) oder ob bei manchen Phänomenen beide Faktoren im Spiel sind, kann wissenschaftlich nicht entschieden werden. Die meisten Forscher vertreten eher die animistische Interpretation.

Die parapsychologischen Erkenntnisse können daher nicht in ein bestimmtes Weltbild eingebaut werden. Außerdem ist die praktische Anwendung von Psi nicht oder nur vereinzelt möglich. Trotz dieser bescheidenen Bilanz läßt sich sagen: Auch heute treten vereinzelt außergewöhnliche Phänomene auf. Die Parapsychologie jagt keinen Wahnvorstellungen nach.

Darauf weist auch die Entwicklung in der UdSSR hin: 1954 hieß es in der sowjetrussischen Enzyklopädie u.a. noch: *„Telepathie ist eine antisozialistische, idealistische Vision von übernatürlichen Kräften des Menschen, Erscheinungen wahrzunehmen, die nicht wahrgenommen werden können, wenn man den zeitlichen und räumlichen Abstand in Betracht zieht.“*

In der 1975 erschienenen Großen Sowjet-Enzyklopädie steht dagegen unter „Parapsychologie“ am Schluß des umfangreichen Fachartikels: *„Bei den Erscheinungen, die unter dem Begriff Parapsychologie zusammengefaßt werden, muß man zwischen scheinbaren, von Mystikern und Scharlatanen angepriesenen „übernatürlichen“ Phänomenen und Erscheinungen und solchen, die real existieren, aber noch keine befriedigende wissenschaftliche, psychologische und physikalische Erklärung gefunden haben, unterscheiden. Die ersteren müssen bloßgelegt und demystifiziert werden. Die letzteren werden in psychologischen, physiologischen, biophysikalischen und anderen entsprechenden wissenschaftlichen Instituten studiert.“* (Große Sowjet-Enzyklopädie Moskau 1975, S. 192f, nach einer vom Freiburger Institut für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie erhaltenen Übersetzung vom 25.11.80).

Dies bedeutet: Die Sowjetrussen haben trotz ihrer materialistischen Ideologie auch offiziell ihre Auffassung geändert und erkennen die Realität paranormaler Phänomene heute an.

3. Selbsthilfeversuche zur Lebensbewältigung

Der Sinn abergläubischer Lebensbewältigung

Um was geht es dem Menschen, der meint, er müsse auf eine von den Religionen und der Wissenschaft abgelehnte Weise glauben und sein Leben bewältigen? Er will für sich und seine Angehörigen Gutes anziehen und aktiv herbeiführen: Glück, Erfolg, Reichtum, Sicherheit, Gesundheit u.a. Und er will das Gegenteil meiden oder aktiv abwehren: Unglück, Mißerfolg, Armut, Ängste, Krankheit. Nur in Einzelfällen wird versucht, einem Gegner oder Feind zu schaden.

Durch Unglück und Mißerfolg, oder durch die Angst davor, und unter dem anhaltenden Druck schwerer Probleme und Konflikte entsteht in Menschen das Gefühl der Ohnmacht und der Wunsch nach übermenschlicher Hilfe: nach Mächten, Kräften, Instanzen, die „mehr wissen und können“ als sie selbst. An Gott können oder wollen sie nicht glauben. Dagegen setzen sie auf einen okkulten Machbarkeitsglauben, bei dem sie durch Befolgung gewisser Riten oder durch den Einsatz von Mitteln mitwirken können. Dadurch gelingt es ihnen, ihre Angst zunächst zurückzudrängen.

Hauptformen der ungewöhnlichen Selbsthilfe-Versuche sind einmal mehr passive, mystische Glaubensformen; sie hängen mit den mantischen, den wahrsagerischen Formen zusammen. Die mehr aktiven magischen Formen umfassen vor allem die Weiße Magie, die Gutes anstrebt, und die Schwarze Magie, die Böses bezweckt. Zwischen allen Formen gibt es fließende Übergänge; eine eindeutige Abgrenzung ist nicht möglich.

Empfänglichkeit für Abergläubisches

Viele Umstände machen für den umstrittenen Ersatzglauben empfänglich: Angst und Unsicherheit schaffen einen *Nährboden*, auf dem der Aberglaube wachsen kann. Aber der gleiche Mensch ist nicht immer gleich anfällig. Vor allem bei Dunkelheit und nach starker körperlicher Erschöpfung scheint ein erhöhtes Angstniveau für abergläubische Bewältigungsformen empfänglich zu machen. Ähnliches gilt bei Reizüberflutung und Streß (Disstreß), wenn der Betreffende die Reize aus seiner Umwelt und Eindrücke aus seiner Innenwelt (z.B. starke Emotionen und Antriebe) nicht mehr „bewußt und rational“ verarbeiten kann.

Es gibt jedoch auch Menschen mit *Persönlichkeitsstrukturen*, die für abergläubische Einstellungen und Verhaltensweisen anfällig machen. Dazu zählen überkritisch eingestellte Skeptiker, ich- und vital-schwache Menschen, stimmungslabile und sensible Menschen. Zauderer und Unentschlossene, Träumer und betont egozentrische Individualisten sowie kontakt- und beziehungsschwache Menschen flüchten sich ebenfalls leicht in magische Denk- und Verhaltensweisen. Der schicksalsgläubige Mensch und der Glücksritter, ebenso schwach Begabte oder von früher Kindheit an Benachteiligte nehmen das Angebot magischer Schicksalsbewältigung bevorzugt an.

Hinzu kommen „*Vom Unberechenbaren Abhängige*, unter extremem Distreß Stehende“, die durch ihre Berufstätigkeit oder ein Hobby großer Ungewißheit und Angst ausgesetzt sind, die sie für Abergläubisches (oft nur vorübergehend) besonders anfällig macht, u.a.:

- Landwirte, Weingärtner, Obstanbauer u.a.: Sie können das Wetter nicht voraussehen und bangen um eine gute Ernte.
- Hochseefischer: Mit ihrem Boot fahren sie ins Ungewisse hinaus; sie wissen nicht, ob sie Fische fangen und wieder lebend zurückkehren werden.
- Schauspieler und andere darstellende Künstler: Besonders auf Tournee bangen sie vor jeder Premiere neu, ob ihre Kunst die Gunst des Publikums findet.
- Schaffende Künstler: Sie sind oft von einer schöpferischen Stimmung abhängig.
- Artisten: Mit jeder Vorstellung setzen sie ihr Leben aufs Spiel.
- Politiker: Sie stehen im Rampenlicht der Öffentlichkeit; schwer vorausberechenbare Faktoren wirken sich vor allem im Wahlkampf aus.
- Hochleistungssportler: Bei ihnen entscheiden Bruchteile von Sekunden über Sieg oder Niederlage; außerdem gefährden sie ihre Gesundheit.
- Rennfahrer: In jeder Runde setzen sie ihr Leben aufs Spiel bei der Jagd nach der Siegestrophäe.
- Sportflieger: Bei jäh aufkommenden Stürmen, starker Wolkenbildung und Nebel sind sie, vor allem wenn sie ohne Blindflug-Einrichtung fliegen, der Natur ausgeliefert.
- Spekulanten: Ihr Erfolg und ihre Existenz hängen von nicht voraussehbaren Entwicklungen in Wirtschaft und Politik ab. Durch Distreß gefährden sie ihre Gesundheit: Fallen z.B. ihre Papiere an der Börse, steigt ihr Zuckerspiegel im Blut an; steigen die Papiere bzw. die Kurse, fällt der Zuckerspiegel (Börsenzucker). (Vgl. Zucker S. 193ff, 194ff) Es dürfte nicht viele Menschen geben, die nicht in der einen oder anderen Weise der Versuchung des Aberglaubens ausgesetzt sind.

Als „abergläubisch geltende *Bräuche*“ spielen in allen Lebensbereichen und angstbesetzten Lebenssituationen eine Rolle, in denen der Mensch sich bedroht fühlt, die seine Pläne durchkreuzen, den gewohnten Ablauf seines Lebens erschüttern (z.B. beim Abschied von der Arbeitswelt nach Erreichen der Altersgrenze), ihn aus dem Gleichgewicht bringen und emotional stark aufwühlen (sog. Kontingenzerfahrungen). Dies gilt für Liebe, Hochzeit und Ehe, Schwangerschaft, Geburt und Taufe, für den Umgang mit den Kindern, für Gesundheit und Krankheit, Sterben und Tod.

Früher war die abergläubische Beeinflussung mehr an bestimmte *Orte* gebunden, z.B. an Dachtraufen und Dachfirst des Hauses, an Türschwellen und Schlüssellocher, Öfen und Herde. Kreuzwege und Friedhof sowie der Altar in der Kirche spielten im Aberglauben eine große Rolle. Heute gelten manche Fußballplätze als „verrufen“; auf ihnen soll es schwierig sein, ein Spiel zu gewinnen. Hat eine Fußballmannschaft bei einem siegreichen Spiel in einem fremden Stadion eine bestimmte Umkleidekabine bekommen, wird sie bei einem späteren Spiel versuchen, die gleiche Kabine wieder zugeteilt zu erhalten. (Wehrhan S. 63)

Manche Personen meinen, sie müßten ein „*Mittel*“ gebrauchen, um magische Wirkungen zu erzielen. Sie benutzen Schmuck, Teile von Unglücksautos, Kleidung und Wäschestücke,

Pflanzen, Tiere oder Personen als Glücksbringer. Es gibt Heilmittel und Geräte gegen Krankheiten, Amulette, Talismane, Maskottchen, Symbole, Zauberformeln, Segensprüche. (Einzelheiten folgen)

3.1 Selbsthilfe-Versuche durch eher passive „mystische“ Glaubensformen

* Man will anderen Gutes *wünschen* und gleichzeitig verhindern, daß Böses geschieht, indem man z.B.: den „Daumen hält“, damit der andere Glück hat; „toi, toi, toi“ sagt; jemand „Hals- und Beinbruch“ wünscht, damit ihm nichts passiert. – Oder man will andere vor möglichen Gefahren *warnen*, z.B.: Sie davor warnen, „den Teufel nicht an die Wand zu malen“, damit er nicht kommt. „Den Tag nicht vor dem Abend loben“, weil dies Unglück bringen könnte. „Nicht über ein Unheil sprechen“, das eintreten könnte, weil man befürchtet, es dadurch anzuziehen; vor allem keine Einzelheiten auszumalen.

Wer anderen z.B. „Hals- und Beinbruch“ wünscht statt Glück, reagiert vielleicht auf die Erfahrung, daß sich nach Glückwünschen das Gegenteil ereignet hat, Unglück. Am formelhaften Unglückwünschen drückt sich wohl eine ertümliche Angst vor der Mißgunst übermenschlicher Mächte aus. Umgekehrt könnte der Brauch, andere ängstlich vor einer möglichen Gefahr zu warnen, um diese nicht anzuziehen, in der Erfahrung begründet sein, daß gerade die Situationen eintreten, vor denen Menschen sich besonders fürchten und mit denen sie in Gedanken dauernd umgehen.

* Oft werden bestimmte *Metalle* zu bestimmten Gestirnen in Beziehung gesetzt, z.B. Kupfer zur Venus, Gold zur Sonne, Silber zum Mond. (Golowin S. 16)

Die symbolische Bedeutung der Gestirne aus der Astrologie soll den Glauben erwecken und erhalten an das Eintreten erwünschter oder ersehnter Zustände, z.B.: Kupfer – Venus = u.a. Liebe, Schönheit, Glück. – Gold – Sonne = u.a. Lebenskraft, Geist, Aufstieg. – Silber – Mond = u.a. Gefühlsleben, Stimmung, Fruchtbarkeit.

* Bestimmte Tage werden als Glücks- oder Unglückstage betrachtet (*Tagewählerei*). Darin drückt sich der verbreitete Glaube aus, Glück oder Unglück sei von bestimmten Tagen oder Stunden abhängig. Wer bestimmte Tage und Stunden kenne, sei fähig, seinem Unglück auszuweichen und das Glück auf sich zu lenken. Dies gelte für alle Angelegenheiten und Lebenslagen, für private und geschäftliche Reisen, Gesundheit und Krankheit, Vertragsabschlüsse, Steuerangelegenheiten, Partnerwahl und Eheschließung, Pferde- und Hundezucht, Glücksspiele usw.

Im einzelnen soll der Montag für sportliche Veranstaltungen und für das Theater ein Unglückstag sein; auch Mittwoch und vor allem Freitag seien ungünstig. An einem Freitag soll ein Sportler weder eine Reise zu einem Wettkampf antreten noch an diesem Tag kämpfen. Noch schlimmer soll es sein, wenn der Freitag auf den 13. Tag des Monats fällt. Dagegen halten manche Flieger Freitag, den 13., für einen besonderen Glückstag! Neben Gustav Adolf und Napoleon I. hat selbst der nüchterne Bismarck den Freitag für einen Unglückstag gehalten.

Bereits die Römer kannten „schwarze“ und die Germanen „verrufene“ Tage; an ihnen unternahmen sie nichts Wichtiges. In der Medizin galten die ungeraden Tage als „kritische“ Tage. Je nachdem, wie der Mond zu den sogenannten guten oder bösen Planeten stand, ergaben sich gute oder böse Tage. Am meisten wurde allgemein auf den Mond geachtet. Von seiner geheimnisvollen Einwirkung auf die Erde und die Menschen sollte abhängen, ob etwas zunimmt und wächst oder abnimmt und verkümmert. Bei zunehmendem

Mond sollten z.B. Pflanzen besser wachsen und Kräfte zunehmen. Während dieser Zeit geschnittene Haare sollten besser nachwachsen und weniger ausfallen. Nur bei zunehmendem Mond sollten wichtige Unternehmungen begonnen und Kontakte geknüpft werden. (Golowin S. 92ff)

Hier könnten empirische Untersuchungen vielleicht Aufschluß ergeben, ob der Mond tatsächlich eine physikalische bzw. biologische Wirkung hat oder nicht.

Die Meinung, bestimmte Tage seien für ein Vorhaben günstig oder ungünstig, es gäbe Glücks- oder Unglückstage, beruht im Vergleich zum eher passiven Wünschen auf feststellbaren Glaubenstraditionen. Ursprünglich könnten ihm Alltagserfahrungen zugrunde liegen, daß wir nicht an jedem Tag in der gleichen Kondition und Stimmung sind. Einmal gelingt etwas besser, ein andermal nicht so gut. Hinzu könnte das Wissen kommen, daß viele Alltagsvorgänge sehr komplex und in ihren Zusammenhängen nur schwer zu durchschauen sind. Um solche Faktoren verfügbar zu machen, haben z.B. die Astrologen schon vor Jahrtausenden versucht, günstige Tage durch Gestirnskonstellationen zu bestimmen. An ihnen sollte der Mensch etwas Wichtiges und Schwieriges unternehmen, damit es gelingt. An den anderen, den ungünstigen Tagen, sollte er nichts Wichtiges tun, um Nachteile oder Unglück zu vermeiden.

Vermutlich verlieh der Glaube an die günstige Wirkung eines bestimmten Tages dem Glaubenden mehr innere Sicherheit, so daß ihm eine schwierige Arbeit besser gelang. Dadurch wurde er noch mehr davon überzeugt, daß die Aufteilung in günstige und ungünstige Tage richtig sei; d.h. der Glaube an Glückstage wirkte sich bei ihm positiv aus im Sinne einer „sich selbst erfüllenden Prophetie“. Allerdings hat dieser Vorteil einen Preis: Muß man an einem Tag, der als ungünstig gilt, etwas nicht Aufschiebbares tun, ist man verunsichert; die Arbeit oder Problemlösung gelingt dann vielleicht nicht so gut. Die „sich selbst erfüllende Prophetie“ wirkt auch in die negative Richtung. Hinzu kommt, daß der Tage-Glaube die realistische Wahrnehmung behindert. An einem sogenannten „günstigen“ Tage übersieht man Faktoren, die den Zustand des Organismus, des Lebens- und Leistungsrythmus und die Umwelt betreffen. Man schätzt die Hindernisse in der Umwelt und die eigenen Möglichkeiten falsch ein.

* Auch Zahlen werden häufig als *Glücks- oder Unglückszahlen* angesehen. Als Unglückszahl gilt vor allem die 13; deshalb gibt es in vielen modernen Hotels kein Zimmer mit dieser Nummer. Besonders hüten soll man sich an einem Freitag, dem 13. Tag eines Monats usw. – obwohl dieser Tag vereinzelt auch als besonderer Glückstag gelten soll. Zwischen 1923 und 1925 sollen einige Rennfahrer mit der Startnummer 13 tödlich verunglückt sein. Für den Grafen von Zeppelin galt die 24 als Glückszahl. Jeweils am 24. Juli hat der Graf in drei Kriegen Glück gehabt: 1863 in Nordamerika, 1866 in einem Gefecht gegen die Preußen, 1870 in Frankreich. Deshalb startete ein Luftschiff „Graf Zeppelin“ am 24. Juli 1930 unter Hinweis auf die vorerwähnten glücklichen Ereignisse. (Wehrhan S. 65f)

Wer Zahlen als Glücks- oder Unglückszahlen ansieht, wird z.B. an einem „Glückstag“ in der festen Überzeugung, an diesem Tag ginge alles gut, er werde vor Gefahren beschützt sein, mehr innere Sicherheit entwickeln und sich dann auch eher richtig verhalten. Umgekehrt könnte er an einem Freitag, dem 13., durch seine Überzeugung, dies sei ein „Unglückstag“, sich selbst autosuggestiv verunsichern; er würde dann z.B. mit seinem Wagen in einer gefährlichen Kurve falsch reagieren und verunglücken.

* Manchmal werden gewisse „*Opfersitten*“ vor einer wichtigen Entscheidung beachtet. So soll man mehr Glück haben, wenn man u.a. folgendes macht: Man soll vor ein Heiligenbild Blumen stellen oder es mit Blumen schmücken. Man soll zu Hause, in der Wohnung oder in einer Kapelle vor ein Madonnenbild eine Kerze stellen und anzünden. Man soll

vor einem Götterbild sitzend seine Wünsche aussprechen. Vor dem Grab des berühmten russischen Tänzers Waslaw Nijinskij z.B. legen kleine Mädchen, die Ballettunterricht haben, abgetragene Schuhe nieder; sie erhoffen sich dadurch Wunderkräfte, die später für den Erfolg als Tänzerin notwendig sein sollen, um berühmt zu werden.

Durch solche Handlungen wird versucht, latente Kräfte zu aktivieren und zur Erfüllung persönlicher Wünsche einzusetzen.

* Eine ähnliche Form des Aberglaubens steht hinter den sogenannten „*Kettenbriefen*“, die eine Art von „postalisch befördertem Schicksal“ darstellen. Der Empfänger des Kettenbriefes wird gewarnt, die Kette zu unterbrechen; dies bringe Unglück. Wer dagegen der Anweisung folge, den Brief abschreibe und innerhalb von 24 Stunden die Abschriften verschicke, habe schon nach wenigen Tagen materiellen Erfolg. (Abeln S. 112ff)

Wer einen Kettenbrief ernst nimmt und an die in ihm beschriebenen Konsequenzen glaubt, kann autosuggestiv tiefe Ängste erzeugen und das angedrohte Unglück durch einen „Erfüllungszwang“ selbst herbeiführen.

* Weiterhin wird gefordert, man müsse *Silvester- bzw. Neujahrsnacht-Bräuche* beachten. Zum Beispiel gilt es, kurz vor Anbruch des neuen Jahres alle Lichter im Haus zu löschen und sie erst einige Minuten, nachdem das neue Jahr begonnen hat, wieder einzuschalten bzw. anzuzünden. Oder man muß in der Neujahrsnacht alle künstliche Beleuchtung ausschalten und dafür Kerzen anzünden, die Glück bringen und guten Wünschen eine besondere Kraft verleihen. Weiterhin kann man Geschenke in dieser Nacht eine besondere Bedeutung beimessen usw. (Golowin S. 96f) Das Bleigießen oder Ziehen biblischer Lose dient als Orakel und ist weit verbreitet (nach A. Zeilinger).

Bei Kerzenlicht oder Dunkelheit können sich Menschen in der Gruppe leichter auf wichtige Ziele bzw. Wünsche konzentrieren und dadurch eigene Glaubenskräfte freisetzen, die nachwirken.

* Auch *Namen und Bilder* werden häufig als Glücksbringer eingesetzt. So soll ein bestimmter Name einer Yacht Glück bringen. Das gleiche gilt für den Namen, den ein Rennpferd bekommt. Dem Bild eines Menschen oder einer Nachbildung von ihm werden ebenfalls geheimnisvolle Kräfte zugeschrieben; das Bild soll diese Kräfte speichern und übertragen können: man spricht hier von einem *Bildzauber*. Noch stärker soll die Wirkung des Bildes sein, wenn es von der abgebildeten Person berührt worden ist; dann käme der *Berührungszauber* zum Bildzauber hinzu.

Wenn Namen oder Bilder als Glücksbringer wirken, spielen wohl positive Assoziationen eine wesentliche Rolle: Ein Name oder ein Bild können an eine gute Beziehung oder an glückliche Ereignisse erinnern, an Situationen, in denen man vor schwerem Unglück bewahrt blieb. Dadurch kann die menschliche Gefühlslage vielleicht etwas stabilisiert werden, die Selbsthilfekräfte kommen besser zur Geltung. Auch hier gibt es aber Nachteile: Geht das Bild verloren oder wird es zerstört, fällt mit ihm die angeblich wunderbare Kraft weg; der Betreffende verliert sein inneres Gleichgewicht und fühlt sich evtl. mutloser, als es die Situation rechtfertigt.

* Der gute Verlauf eines Tages oder Ereignisses wird häufig von *Verhaltensritualen* abhängig gemacht. Man will z.B. den Tag nicht mit einer „harmlosen Fehlhandlung“ beginnen, weil sonst alles schiefgeht (Zucker S. 324). So macht jemand beim Anziehen peinlich genau immer die gleichen Handgriffe; dann soll er Glück haben. Hat er einen Handgriff vergessen, befürchtet er Unglück. Ein Fußballspieler geht immer 29 Minuten vor dem Spiel in die Umkleidekabinen; auf keinen Fall 31 oder 27 Minuten vor dem

Spielbeginn. „Seinen Mantel oder seine Jacke hängt er immer an ein und denselben Haken. Den linken Fußballstiefel zieht er immer zuerst an, dann erst den rechten, ganz zum Schluß das Trikot. Wenn er das alles nicht beachtet, stehen die Aussichten auf einen Sieg der Mannschaft schlechter.“ Dies hat ein bekannter englischer Fußballspieler der Öffentlichkeit gestanden. Björn Borg, das frühere schwedische Tennisas, fiel beim Tennisturnier in Wimbledon auf, weil er sich nicht rasiert hatte. Auf die Frage von Reportern meinte Borg, er habe mit dem Glück eine Art Vertrag gemacht: wenn er sich während des Turniers nicht rasieren, stiegen seine Aussichten auf den Sieg. (Nach Ulrich Fick: „Das Geistliche Wort“ vom 5.2.1979 im Süddeutschen Rundfunk Stuttgart).

Manchmal wird eine Körperseite oder ein bestimmter Fuß aus Prinzip bevorzugt. Da steigt einer immer strikt zuerst mit dem rechten Fuß aus dem Bett. Er achtet darauf, daß er immer den rechten Schuh oder Handschuh zuerst anzieht. Das umgekehrte Verhalten, also zuerst mit dem linken Fuß aufstehen oder zuerst den linken Schuh oder Handschuh anziehen, soll ein böses Vorzeichen sein, weil die linke Seite vom Glück weniger begünstigt sei als die rechte.

Große Nachteile hat der Abergläubische bei Verhaltensritualen, von deren Gelingen der gute Verlauf eines Tages abhängig ist. Mißlingt das Ritual, sind Pechstrahlen für den betreffenden Tag „vorprogrammiert“: Man erwartet, daß „nichts klappt“ und ein Unglück kann sehr schnell eintreten. Tritt ein Erfolg trotz des richtig durchgeführten Rituals nicht ein, ist die Enttäuschung oft groß. Ihr folgt Niedergeschlagenheit und ein weiterer Verlust an Selbstvertrauen. Vielleicht wendet der Enttäuschte sich an einen okkultgläubigen Praktiker um Hilfe und wird von ihm abhängig. Das Aufstehen mit dem rechten Fuß scheint im übrigen auf die alte, von der Astrologie beherrschte Medizin zurückzugehen. In ihr galt die rechte (von der Sonne beherrschte) Körperseite als günstiger für eine Heilung als die (vom Mond beherrschte) linke Körperseite.

* Auch *Möbelstücken* wird eine magische Wirkung zugestanden: Die Möbel sollen etwas durch die Kraft der Bewohner „geladen“ sein, und diese Kraft sollen sie wieder abstrahlen können. Umgekehrt soll auf den Möbelstücken, die von einem Selbstmörder stammen, ein Fluch liegen können. Nach einer Scheidung nimmt der abergläubische Partner vielleicht nichts mit, da er sonst meint, das Unglück, dem er durch die Scheidung entrinnen will, verfolge ihn dann auch künftig wieder. Aberglaube kann auch zum Teil der „nostalgischen Welle“ werden: Ein Teil der jungen Generation sehnt sich nach der „guten alten Zeit“ (der sog. goldenen Zeit) und kauft deshalb Gegenstände, die aus dieser Zeit stammen. Mit ihnen soll die Stimmung aus den angeblich so glücklichen Tagen der Vergangenheit in die Wohnung kommen. Andere meinen dagegen, mit neuen Möbeln ziehe ein neuer Geist in ihre Wohnung ein; sie wollen überhaupt nichts Altes haben (Golowin S. 22ff).

Wenn Möbelstücken eine magische Wirkung zugestanden wird, könnte eine parapsychologische Hypothese zur Deutung herangezogen werden. Nach ihr können Möbel, wie andere Gegenstände, „psychisch imprägniert“ sein. Ein solcher Zustand kann allerdings nicht bewiesen, sondern höchstens durch einzelne Spontanfälle erschlossen werden, z.B. durch das Phänomen der Psychometrie oder durch die selten auftretenden Fälle von ortsgebundenem Spuk. Diese vermutete „psychische Imprägnierung“ könnte sich bei sensitiven Personen durch Halluzinationen auswirken, die etwas über den emotionalen Zustand des früheren Besitzers eines Möbelstückes aussagen. Wer an solche Wirkungen glaubt, für den werden die „geglaubten Kräfte“ zu einer psychischen Wirklichkeit; vielleicht muß er sich dann tatsächlich von einem Gegenstand trennen. Oder wer überzeugt ist, daß er neue Möbel braucht, damit ein neuer Geist in die Wohnung einzieht, muß wohl aus psychischen Gründen neue Möbel kaufen. Trotzdem wird sein eigener

Geist, seine innerste Gesinnung, das Klima in seiner Wohnung bestimmen. Wirkt ein Gegenstand seelisch auf einen Menschen, hängt dies trotz der parapsychologischen Deutung wohl immer mehr mit seinem „Glauben“ zusammen als mit einem objektiven Effekt.

* Ein in letzter Zeit weithin populär gewordenes Hilfsmittel ist das *Tarot*, das über den Aberglauben im engeren Sinne hinaus als Mittel zur Selbstfindung gilt. Was ist Tarot? Es handelt sich um ein Spiel mit Karten, deren Symbolik alle Lebensbereiche (Esoteriker meinen, die ganze Welt) umfassen soll. Zum ersten Mal, wird behauptet, seien die Karten im 14. Jh. in Europa aufgetaucht; ihre Symbolik soll aus der Kabbala stammen, einer jüdischen mystischen Bewegung, die im 12. Jh. entstanden ist.

Dabei ist zu unterscheiden zwischen Tarot und Tarock: Als Tarock (von ital. tarocco, ursprünglich aus dem Arabischen) bezeichnet man diese Karten, wenn sie nur zur Unterhaltung dienen – als Tarot, wenn sie als Wahrsagespiel verwendet werden, um die Zukunft vorauszusagen. Zum ersten Mal sollen sie von deutschen Zigeunern zum Wahrsagen eingesetzt worden sein. (Bonin S. 480f)

Inwiefern ist Tarot nun ein Mittel zur Selbsterkenntnis? Heute wird Tarot – außer zum Wahrsagen mit Hilfe einer anderen Person – auch für Selbsthilfeversuche eingesetzt. Durch die Symbolik der Karten meint man Aufschluß über sich selbst zu bekommen, z.B. über die Veranlagung, den Charakter, neue Entwicklungsmöglichkeiten usw. In diesem Sinne wurden die Karten von nordamerikanischen Intellektuellen und Künstlern in den 50er und 60er Jahren als „Spiegel der Seele“, „Spiegel deiner Möglichkeiten“ oder als „Schlüssel zum Ich“ bezeichnet. Nach Westdeutschland kam diese Methode durch die Frauenbewegung. Sie scheint immer beliebter zu werden; man spricht schon von einem „Tarot-Fieber“. Bücher über Tarot sind in den Buchhandlungen und Büchereien sehr gefragt. Tarot-Kurse an Volkshochschulen scheinen gut besucht zu sein.

Auch das Tarot als Mittel zur Selbstfindung bringt seelische Probleme mit sich. Tarot-Praktiker warnen vor solchen Gefahren. Ein 24-jähriger Musiker meint, er brauche Tarot ab und zu zur Anregung. In seinem Freundeskreis hat er aber auch schon erkannt, daß zu häufiges Legen der Karten „in eine verhängnisvolle Sackgasse“ führt. „Jeder Tag sei dann durch die Tarot-Symbolik konditioniert, der Lauf der Dinge entspräche nur noch einer ... sich selbst erfüllenden Prophezeiung“.

Mögliche paranormale Wirkungen des Tarots sind aber nicht ausgeschlossen. Falls der Betreffende über sich selbst sinnvolle Informationen bekommt, stünden folgende Erklärungsmöglichkeiten zur Verfügung, die aber nicht bewiesen werden können:

- a) Unbewußte paranormale Impulse (oder Informationen) könnten die Reihenfolge der Tarot-Karten beeinflußt haben, aus der sich eine bestimmte Deutung ergibt.
- b) Tarot-Karten wirken als „psychischer Induktor“: beim Betrachten der Karten steigen ASW-Informationen ins Bewußtsein des Betrachters.
- c) Durch die Orakelsituation entsteht ein affektives Feld; in ihm wird die Entstehung synchronistischer Phänomene begünstigt.

Man könnte hier an den Begriff „Synchronizität“ denken, der nach C. G. Jung zur Erklärung zweier oder mehrerer Ereignisse benutzt wird, die nicht kausal (direkt) miteinander verbunden sind (Bonin S. 480f).

3.2 Selbsthilfe-Versuche durch „mantische“ (wahrsagerische) Glaubensformen

Bei „mantischen“ Glaubensformen entstehen Verhaltensweisen, Techniken und Bräuche, durch die Verborgenes und Unberechenbares enträtselt und Zukünftiges enthüllt werden soll, um die Ungewißheit über verborgene Zusammenhänge und zukünftige Entwicklungen

zu beseitigen, die viele Menschen als bedrohlich empfinden. Nicht alle Personen, die diesen Wunsch haben, gehen gleich zum Wahrsager, Kartenleger oder Astrologen. Sie versuchen auch selbst zu ergründen, was sie jetzt noch nicht verstehen, und hinter das zu kommen, was die Zukunft angeblich für sie bereithält.

Bei allen Selbsthilfe-Versuchen durch mantische (wahrsagerische) Glaubensformen möchte man hinter den Vorhang blicken, der die Zukunft verdeckt. Man meint, dadurch könnte man die Angst vor der Zukunft besser bewältigen und den persönlichen Vorteil eher wahren.

* Manche Personen achten bevorzugt auf die *Vorzeichen bzw. Orakel*, die den Schleier lüften sollen, der über ihrer Zukunft liegt: Wichtig sind ihnen entweder große „außergewöhnliche“ und allgemein wahrnehmbare Phänomene, z.B. selten auftretende Himmelserscheinungen wie Kometen, Sonnen- oder Mondfinsternisse und ähnliches. Oder sie achten auf „alltägliche“ Ereignisse, die für den Betreffenden ebenfalls die Bedeutung eines schicksalhaften „Zeichens“ haben: Plötzlich und ohne Ursache von der Wand fallende Bilder oder Spiegel. Das Zerschlagen eines Glases oder Eheringes. Von Tisch oder Schrank fallende Vasen, die vielleicht nicht zerbrochen sind. Eine Pendeluhr, die plötzlich stehen geblieben ist. Eine Tür, die sich selbsttätig öffnet. Eine Flasche im Schrank, die platzt und ihren Inhalt vergießt. Ein Licht, das scheinbar ohne Grund erlischt. Die Totenuhr (Klopfkäfer) im Haushalt. Längeres grundloses Heulen des Hofhundes. Der Ruf des Käuzchens. (Galling S. 56)

Beim *Angangsglauben* (lat. omen principii, mhd. aneganc), dieser verbreiteten einfachen Form des Orakels, soll man am frühen Morgen, beim ersten Ausgang, bei Antritt einer neuen Stellung, einer Reise usw. auf glückverheißende und unglückkündende Vorzeichen achten. Der „Beginn“ soll also bei diesem Glauben an Vorzeichen eine besondere Bedeutung haben; der gute oder böse Ablauf eines Tages oder des Lebens soll von meist „zufällig“ auftretenden Vorbedingungen abhängig sein.

Zum Beispiel zieht man Schlüsse, weil ein Hase über den Weg hüpfte oder weil ein Vogel zufällig rechts oder links aufgefliegen ist. Bedeutsam kann ein Wort sein, das ein anderer zufällig gesprochen hat, oder ein bestimmter Mensch, der einem zufällig begegnet ist. Auch das unbeabsichtigte Zusammentreffen mit einem außergewöhnlichen und auffälligen Menschen oder Tier soll manchmal eine bestimmte Vorbedeutung haben.

Als „böses“ *Vorzeichen* gilt eine Rothaarige oder eine besonders häßliche alte Frau, die den Weg eines Autofahrers oder Sportlers kreuzt. Ebenso gilt als schlecht, wenn ein Sportler seinem Gegner vor dem Kampf auf der Straße begegnet oder wenn Sportlern, Jägern und Theaterleuten eine Katze über den Weg springt. Besonders eine schwarze Katze soll Unglück bringen. (Wehrhan S. 76ff) Dagegen bedeutet ein Arzt Krankheit, ein Richter Gefängnis. (Galling S. 56)

Als „gutes“ *Vorzeichen* gilt z.B. die Begegnung mit einem Kaminfeger; sie soll Glück bringen. Das gleiche gilt für die Begegnung mit einem Bettler. Auch wer einem Schimmel begegnet, soll Glück haben.

Wer an solche Vorzeichen glaubt, schreibt natürlichen Ereignissen eine „übernatürliche“ Rolle zu, die für ihn eine höhere Bedeutung als „Zeichen“ bekommt. Diese „Zeichen“ bezieht er auf sein Ergehen, sein persönliches Glück oder Unglück; durch ihre Überbewertung werden sie für ihn zum „Schicksal“. Dabei reagiert der Betroffene so, als sei sein kleines Ich das Zentrum der Welt, um das alles kreist. Und jedes sogenannte Zeichen dient ihm dazu, seine Ängste und Hoffnungen zu begründen, d.h. sie rationalisierend zu erklären.

Beim Achten auf Vorzeichen wird dem Zufall eine besondere Bedeutung beige-
messen. Vorzeichen sollen ein nachfolgendes, meist „existenzbedrohendes Ereignis“
ankündigen: z.B. ein Unglück, einen Todesfall. Von ihm wird nachträglich häufig auf
das vorausgegangene „zeichenhafte Geschehen“ geschlossen. Tritt später ein ähn-
liches Vorzeichen bzw. „zeichenhaftes Geschehen“ auf, wird der Betroffene wieder
auf ein ähnliches künftiges „existenzbedrohendes Ereignis“ schließen. Dadurch wird
der Mensch in seiner Realitätswahrnehmung und Handlungsfreiheit eingengt. Was
ihm oft auf ganz natürliche Weise begegnet ist, wird für ihn zum „schicksalhaft“
empfundene Zeichen, das nach einem komplizierten System von Regeln auf kunst-
volle Weise gedeutet wird, die nicht leicht zu erlernen ist. Zwar kann es durchaus
sein, daß ein Mensch gelegentlich etwas Künftiges vorausahnt; dies wäre dann die
von der Parapsychologie in Einzelfällen nachgewiesene „Präkognition“. Ob dieses
Phänomen wirklich vorliegt, läßt sich aber erst sagen, wenn das vorausgesehene
oder -geahnte Ereignis eingetroffen ist. Das heißt, die Ahnungen haben keinen wirk-
lichen Realitätsgewinn zur Folge, sie werden oft eher als Last denn als Hilfe erlebt.

Sehr gefährlich ist es, wenn jemand meint, aufgrund einer einmal aufgetretenen
seltenen Präkognition werde und müsse er künftig ähnliche präkognitive Erfahrun-
gen machen. Durch den Mechanismus der sich selbst erfüllenden Prophetie könnte
dieser Mensch entsprechende Ereignisse geradezu provozieren. Wer meint, auf Vor-
zeichen achten zu müssen, verwechselt oft Ursache und Wirkung. Ein zwischen
Furcht und Hoffnung schwankender Mensch sieht vor seinem inneren Auge – je nach
seiner positiven oder negativen Gestimmtheit – mögliche (subjektive) Bilder der Zu-
kunft und läßt sich von ihnen leiten. Das heißt, diese Bilder dienen ihm als „inneres
Modell“ für eine künftige Realisierung, er wirkt an der Gestaltung seiner Zukunft
selbst mit.

* Die wahrsagerische Verwendung des *Loses* ist als alte Sitte und einfache Technik
bekannt, um den Zufall zu beschwören und dadurch etwas vorauszusehen oder sich
voraussagen zu lassen.

Beim Benutzen eines *Loses* wird die Entscheidung deswegen als richtig akzeptiert,
weil sie von einer höheren, gerechten Macht bewirkt sein soll, die ihr Urteil un-
beeinflußt von eigenen egoistischen und fremden Interessen fällt. Auch die Bibel
berichtet, daß bei Streitigkeiten das Los entscheiden sollte; vgl. z.B. 1. Samuel
14,41ff.

* Beim sogenannten „*Bibelstechen*“ handelt es sich um ein Wahrsagen unter christ-
lichem Vorzeichen. Der Ratsuchende sticht mit dem Messer in die Bibel in der Er-
wartung, er könne dadurch eine bestimmte Bibelstelle finden, die ihm Auskunft gibt
über seine Zukunft oder wie er ein Problem lösen soll.

* Nach der Methode des *Däumelns* wird die Bibel mit geschlossenen Augen aufge-
geschlagen und dann ein Finger oder der Daumen auf die aufgeschlagene Stelle ge-
legt. Von dem Schriftwort, auf das der Finger zeigt, wollte sich die ratsuchende Per-
son in ihren Handlungen leiten lassen. (Lehmann S. 84ff)

Bibelstechen und Däumeln bedeuten für Christen einen Mißbrauch der Bibel; mit
solchen Methoden kann man sich aus ihr keine Weisung und Hilfe holen. Die Bibel
ist kein Orakelbuch und enthält keine Patentrezepte nach dem Muster: „Man nehme
für bestimmte Lebenssituationen“. Sie muß im richtigen Geist (betend) gelesen und
verstanden werden – im Zusammenhang mit anderen, oft gegensätzlichen und er-
gänzenden Texten, die andere Seiten der inneren und äußeren Wirklichkeit be-
schreiben. Im Prinzip gilt dies auch für den Umgang mit christlichen Losungen; sie
müssen (nach Luther) „von Christus her und auf Christus hin“ verstanden werden
(nach W. Ch. Jung).

* Eine andere Praxis ähnlicher Art zeigt die *Belomantie*. Von einem Indianerstamm wird folgendes berichtet: Wenn die Jäger nicht wissen, wohin sie gehen sollen, schießen sie aufs Geradewohl einen Pfeil in die Luft. Die Richtung des herabgefallenen Pfeiles ist für sie dann die Richtung, die sie einschlagen sollen. Das Wort Belomantie stammt von griech. bélos: Pfeil (Lehmann S. 28ff). Im Märchen dient eine Feder in ähnlicher Weise als Mittel, um die richtige Richtung zu finden.

Auch bei der Belomantie kommt eine paranormale Interpretation in Frage: Wird der Pfeil in der gläubigen Erwartung abgeschossen, daß seine Spitze nach dem Niederfallen Richtung und Weg zeigt, könnte es sich um einen vom Ziel her gesteuerten psychischen Automatismus handeln.

* In den Bereich des Wahrsagens gehört auch das *Liebesorakel*. Zum Beispiel stellt sich die Fragestellerin, die ein Bild des von ihr ersehnten künftigen Mannes sehen will, in der Andreasnacht nackt vor den Spiegel.

Hier könnte durch den Wunsch nach innerer Klarheit über den künftigen Ehepartner (als Zielvorstellung) bei der Fragestellerin das Bild des Mannes ins Bewußtsein treten, für den sie sich dann entscheidet.

3.3 Selbsthilfe-Versuche durch aktive „magische“ Glaubensformen

Durch weißmagische Praktiken wird versucht, die Welt zu lenken. Unter Magie werden Praktiken verstanden, „mit denen der Mensch seinen eigenen Willen auf die Umwelt in einer Weise übertragen will, die nach naturwissenschaftlicher Betrachtungsweise irrational erscheint“. – Entstände eine Wirkung, müßte „zwischen dem Subjekt einer magischen Handlung und ihrem Objekt ein außerrationaler ... Kausalitätszusammenhang angenommen“ werden (oder ein akausaler Zusammenhang).

Magier hießen nach Herodot ursprünglich „mit priesterlichen und mantischen Aufgaben betraute Angehörige einer der sechs Sippen des medischen Reiches“; auch im griechischen Text von Matth. 2,1ff werden die Weisen aus dem Morgenland als Magier bezeichnet. Heute versteht man unter einem Magier religionswissenschaftlich eine Person mit „übernatürlichen ‚magischen‘ Fähigkeiten“, (Meyers 13, S. 306f). Naturvölker, z.B. die Kahunas, sprechen von „Mana“: einer Zauberkraft, die alles durchdringen soll. Auf dem Glauben an die Wirkung dieser Kraft soll die Magie bzw. die Zauberei beruhen. Wesen oder Dinge, die „mächtig“ sind, die also Mana haben, gelten als tabu; sie werden scheu verehrt. Aus solchen Anschauungen entstand der „Totemismus“. Werden machtbegabte Dinge kultisch verehrt und magisch verwendet, spricht man von „Fetischismus“.

Nach parapsychologischer Auffassung müßte es sich bei Magie – vorausgesetzt eine Wirkung bestünde tatsächlich – um PK (Psychokinese) handeln, also um Einwirkung psychischer Kräfte auf die Materie und auf materielle Objekte, evtl. in Verbindung mit Telepathie. In gewissem Sinne ist Magie auch Religion, aber mit einem vom jüdisch-christlichen Glauben abweichenden Weltbild. In ihm unterwirft der Mensch sich einer sein Leben bestimmenden (göttlichen) Macht. Der magisch denkende und handelnde Mensch dagegen versucht, mit Hilfe der Magie „die Welt und die Natur aus eigener Kraft (zu) lenken und (zu) beeinflussen ... z.B. Leben und Tod, Gesundheit und Krankheit, Fruchtbarkeit und Dürre ...“: – bei Weißer Magie ohne, bei Schwarzer Magie mit schädigender Absicht (Meyers 13, S. 306f).

* In vielen Fällen wird eine magische Wirkung von *Mitteln* bzw. Gegenständen erwartet, denen der Besitzer besondere Eigenschaften und Kräfte zuschreibt. Als *Glücksbringer* dient häufig *Schmuck*. Ihm wurde früher allgemein eine übernatürliche Kraft zugeschrieben. In manche Eheringe sind auch heute noch Symbole (z.B. astrologischer Herkunft) oder bestimmte Zahlen eingeritzt, die als glücksbringend gelten. Auch bestimmten *Edelsteinen* wird manchmal magische Kraft zugeschrieben. Bernstein soll Krankheiten und Gefahren abwehren und die jugendliche Schönheit des Körpers lange erhalten. Jockeys tragen bevorzugt einen Türkis als Schutzstein, der alles Unglück auf sich ziehen soll; dann, so meinen sie, wird das Pferd nicht ermüden und nicht stürzen. Viele Leichtathleten tragen einen Siegelring als Glücksbringer, manche Flieger einen Armreif.

* Als Glücksbringer werden auch *Teile von Unglücksautos* berühmter Personen oder von abgestürzten Flugzeugen benutzt. Diese Teile werden zu hohen Preisen verkauft und dann von den Käufern in ihr eigenes Auto oder Flugzeug eingebaut.

* Eine ähnliche Rolle spielen *Kleidung und Wäschestücke*. Vor allem, wenn ein besonders erfolgreicher Mensch sie getragen und dem Abergläubischen geschenkt hat, sollen sie „zauberkräftig“ sein. Dies gilt auch für alte, schon lange getragene Kleidungsstücke, mit denen der Träger eng verbunden ist: Halstücher, farbige Bänder, Kopfbedeckungen, Schuhe und Wollstücke. Sportler tragen bevorzugt ein Trikot, das sie bei ihrem ersten großen Sieg getragen haben. Ein Sportflieger trägt gern ein Kleidungsstück, das er bei einem früheren sehr schwierigen, aber glücklich verlaufenen Flug getragen hat, z.B. ein altes Hemd oder abgeschabte Handschuhe. Ein junger und noch unerfahrener Flieger möchte dagegen die Handschuhe eines erfahrenen und erfolgreichen Fliegers anziehen. Ein Sportler bittet einen besonders erfolgreichen Kameraden, er möge seine neue Sportkleidung als erster tragen. Dadurch sollen die besonderen Fähigkeiten des erfolgreichen Sportlers auf den noch nicht so erfolgreichen übertragen werden. (Wehrhan S. 49ff, S. 81)

* Auch *Pflanzen* sollen Glücksbringer sein: Die bekanntesten sind das vierblättrige Kleeblatt und der Glückspilz; sie werden von Fliegern und Rennfahrern bevorzugt. Manche Sportler nehmen eine Kastanie mit in den Wettkampf (Wehrhan S. 44). Auch Kakteen gelten als Glücksbringer. Als Grund wird genannt, in einer feindlichen Umwelt wie der Wüste hätten sie sich nur durch Glück durchsetzen können (Golowin S. 37). Besonders Alraunwurzeln werden als Zauberwurzeln bezeichnet. Magisch sollen sie besonders stark wirken, wenn „bei Vollmond an einem einsamen Ort ein Feuer angezündet wird“ und auf diesem Feuer Wacholderbeeren geräuchert werden. Durch dreifaches Hersagen eines Spruches müsse man den Engel Saturns beschwören und die Wurzeln in rotem Wein baden (Golowin S. 49).

* Lebende *Tiere*, ebenso Teile und Nachbildungen von ihnen, werden ebenfalls als Glücksbringer gewertet. So sollen Zeppeline im Ersten Weltkrieg auf ihren gefährlichen Flügen über feindlichem Gebiet fünf bis sechs Wochen alte Ferkel als Glücksbringer mit sich geführt haben. Nach dem Ersten Weltkrieg nahmen sie einen Hund als Glückstier mit. In einem anderen Zeppelin soll der Kanarienvogel Dr. Eckeners das Glückstier gewesen sein. Charles Lindbergh machte seinen Ozeanflug am 20./21.5.1927 in Begleitung seiner grauen Katze, die ihn schon vorher bei seinen Postflügen immer begleitet hatte. Und die vor dem Krieg bekannte norwegische Eiskunstläuferin Sonja Henie, die mehrmals Weltmeisterin war, hatte an der Innenseite jedes ihrer Eislaufkostüme ein Häkchen aus Gold oder Silber. An diesem Häkchen war eine kleine Kaninchenpfote befestigt, die ihr ein amerikanischer Indianerhäuptling geschenkt hatte. Als Sonja Henie die Kaninchenpfote während eines Laufes in Brüssel verloren hatte, unterbrach sie ihre Vorstellung. Sie setzte ihre Darbietung erst fort, als die Pfote gefunden und wieder an ihrem Platz befestigt war (Wehrhan S. 76ff).

* Auch *Personen* dienen als Glücksbringer, die Glück, Erfolg, Gesundheit u.a. anziehen sollen, z.B. Kinder, unberührte Mädchen, junge Frauen, Bucklige, Nackte. Profis, die bei Pferderennen auf ein bestimmtes Pferd „setzen“, treten aus einem solchen Glauben heraus einen Teil der von ihnen bezahlten Einsätze, etwa 10 %, an eine andere Person ab, von der sie annehmen, sie bringe Glück. Die Jockeys, auf deren Pferd die Pferdebesitzer und Zuschauer gesetzt haben, gelten ebenfalls als Glücksbringer.

Durch den Glücksbringer entsteht im Glaubenden – ähnlich wie beim Glauben an Glücks- oder Unglückstage und an die Bedeutung von Zahlen – eine Überzeugung, etwas Bestimmtes tun oder lassen zu können. Die dafür notwendigen Kräfte, Fähigkeiten, Reaktionsweisen usw. werden in ihm aktiviert. Entscheidend ist immer der Glaube, der durch den Glücksbringer entzündet wird (und der auch ohne Gegenstand entstehen kann!) – nicht irgendeine Kraft, die von dem Glücksbringer auf dessen Träger übergehen soll. Geht der Glücksbringer jedoch verloren oder wird er zerstört, fällt der Glaube in sich zusammen und damit auch die Sicherheit, die er im Glaubenden erweckt hat. Auch kann die Angst, den Glücksbringer zu verlieren, schon vorher das Lebensgefühl stark beeinträchtigen.

* Das Heilen von Krankheiten spielt bei dieser Form von Aberglauben eine große Rolle: *Heilmittel bzw. Gegenstände*, die eine bestimmte Heilwirkung haben sollen, werden oft zu sehr hohen Preisen angeboten und erwecken bei den Käufern unrealistische Erwartungen. Manche der als „Wundermittel“ angepriesenen Medikamente, Gifte, Tees u.a. sollen verjüngen, das Älterwerden verlangsamen, gegen Krankheit vorbeugen und sogar als unheilbar geltende Krankheiten heilen. Durch ein Pendel aus Messing oder Kupfer soll auch der medizinisch völlig ungebildete Bürger Krankheiten erkennen und die richtigen Nahrungsmittel und Medikamente auswählen können. In einem anderen Fall soll ein Kupferarmreif mit bestimmten Symbolen, z.B. Drachenköpfen, Schmerzen lindern. Entstrahlungsgeräte sollen vor angeblich schädlichen Erdstrahlen schützen.

Magische Heilmittel und Geräte gegen Krankheiten haben subjektiv oft eine gewisse Wirkung. Möglicherweise beeinflussen diese oft sehr teuren Mittel den Kranken durch eine Art „Placebo-Effekt“. Daneben gibt es sicherlich eine objektive Wirkung bei Naturheilmitteln oder Kräutertees, die aber in der Apotheke unter einer weniger werbewirksamen Bezeichnung nur einen Bruchteil gekostet hätten. Gefahren liegen auch, abgesehen vom überhöhten Preis, darin, daß sogenannte Wundermittel in einem Kranken falsche Hoffnungen erwecken und er versäumt, rechtzeitig zum Arzt zu gehen oder sich operieren zu lassen.

* *Gegenstände*, die magisch wirken sollen, sind überall verbreitet, vor allem als sogenanntes *Amulett* (von lat. amuletum, abgeleitet von lat. amoliri: abwenden, entfernen, beseitigen; bzw. griech. móly: Zauberkraut, syn. mit griech. phylaktérion). Das Amulett soll von dem Träger alle Gefahren, Krankheiten, Unfälle u.a. abwehren und fernhalten, die ihm durch schadenbringende Mächte oder böse Geister drohen. Dabei soll das echte Amulett aus Teilen eines menschlichen oder tierischen Körpers zusammengesetzt sein, z.B. aus Nägeln, Haaren usw. Am wirkungsvollsten sei es, wenn es von einem Menschen stamme, der selbst über geheime Kräfte und geheimes Wissen verfüge. Ein Amulett kann aber auch zusammengesetzt sein aus Stein, Horn, Metall und Pergament mit Inschriften gegen Zauber, Krankheiten und Verwundungen. Daneben können vererbte, geschenkte, gefundene oder gestohlene Gegenstände zum Amulett werden.

In der Regel wird das Amulett möglichst verdeckt auf der Haut getragen oder an Türen, Häusern, Bäumen, Gegenständen, Fahrzeugen usw. befestigt. Die Araber, überhaupt Moslems, haben für Amulette eine besondere Vorliebe, sie tragen vor allem Wolfszähne, Stachelschweinkiele, Löwenklauen und Schlangenköpfe. Das gebräuchlichste Amulett

ist aber die „Hand der Fatme“ aus Metall; an ihr soll aller Zauber abprallen. Diese Hand ist im Orient in blauer Farbe an vielen Wänden zu sehen (nach Paul Bauer).

* Unter einem *Talisman* (griech. *telesma*: Luxusgegenstand; arab. *tilasm*: Zauberbild; türk. *talism*: Wunderbild) versteht man einen durch Weihung angeblich mit magischen Kräften „aufgeladenen“ Gegenstand, der Glück bringen und magisch beschützen soll. Personen, die ihren Talisman auf der Haut tragen, erhoffen sich von ihm z.B. Kontakt zu einem geliebten Menschen oder einen Sieg im Wettkampf. Ein Hufeisen an der Haustür soll das Haus beschützen, eines an der Kühlerhaube das Fahrzeug. Verwendet werden als Talisman z.B. Hufeisen, Ringe, Halbedelsteine mit einer bestimmten (oft astrologischen) Bedeutung; Leopardenkralen (an der Mütze), Schwanzhaare des Elefanten, Hornstücke vom Büffel, Stirn- und Armbinden aus Tigerfell, Zähne des Krokodils usw. Sie sollen der Person, die sie trägt, Kräfte und Eigenschaften des betreffenden Tieres vermitteln (Schmidt S. 161ff). Ein bekannter Talisman ist das vierblättrige Kleeblatt (Glückskele). Die mit Kreuzen versehenen Anfangsbuchstaben C, M, B von Caspar, Melchior, Balthasar spielen auf dem Land noch eine gewisse Rolle; sie sollen z.B. Gebäude vor Blitz oder Brandstiftung schützen.

* Maskottchen (engl. *mascot*: Glücksbringer; provenzalisch *mascotte*: Hexchen), als moderne Form eines Glücksbringers, der böse Mächte abschrecken bzw. abwehren soll, sind meist kleine, sehr häßliche Stoffpüppchen, Teddybären oder lebende Tiere. Die häßliche Form mancher Stoffpüppchen erinnert an die Funktion der früher gebrauchten fratzenhaften Tier- oder Menschenmasken, Geister abzuschrecken. Auf die Idee, kleine Püppchen als Maskottchen im Auto anzubringen, sollen zuerst Pariser Damen gekommen sein. Mancher Autofahrer lacht vielleicht über sein Maskottchen. Aber er würde sich nicht trauen, es aus seinem Wagen hinauszuerwerfen. Vielleicht hat er – mit dem Maskottchen im Wagen – eine Reihe von Fahrten ohne Pannen, ohne Unfälle, ohne Verletzungen und ohne polizeiliches Eingreifen hinter sich. Daher denkt er: „Man kann nie wissen, vielleicht ist doch was dran!“ Wehe, wenn ihm dieser kleine Gott gestohlen wird; dann ist seine Fahrsicherheit geschmälert, und aus Unsicherheit könnte er falsch reagieren.

* Für „magischen“ Schmuck wird häufig öffentlich geworben. Zum Beispiel werden im Handel unter wohlklingenden Namen einfache Amulette und Talismane aus Metall zu hohen Preisen angeboten. Der „Stein des Feuers“ z.B. soll das „... Leben in glücklicher Weise verändern ...“. Das „Kosmische Kreuz“ sollen angeblich in gleicher Form Könige einer fernöstlichen Dynastie getragen haben. Auffallend sind auch die chinesischen Drachensymbole. Sie erinnern an den „alten Drachen“ von Offb. 13 und haben vermutlich einen dämonischen Hintergrund (nach A. Zeilinger).

Alle solche Schmuckstücke sollen als „Magneten des Glücks“ Frieden, Glück und Liebe anziehen und alles Nachteilige zerstören. Sie sollen von Pessimismus und Ängstlichkeit befreien und Ermutigung oder Mißerfolg bekämpfen. Wie ein „undurchdringlicher Panzer, an dem alle negativen Wellen abprallen“, sollen die Glücksbringer schützen. Diese angebliche Wirkung seines Glücksbringers erklärt ein Lieferant technisch: in seinem Inneren seien magnetisierte Metalle, die das kleine Schmuckstück „zu einem außerordentlich starken Sender von magnetischen Wellen machen“ und ein magnetisches Feld um den Körper herstellen. Dadurch könne der Talisman die negativen Einflüsse fernhalten und die guten anziehen. Die in der Werbung benutzten Referenzen sind des Lobes voll: – Eine Frau hat „ihr Stimmungstief überwunden“, eine andere „fühlte sich wie neugeboren“, und eine dritte sagt: „Ich bin ein anderer Mensch geworden!“ – Ein Künstler behauptet, wenn er den Talisman trage, spüre er, wie „seine schöpferischen Kräfte zunehmen“. – Und bei einem anderen Mann „hat sich die finanzielle Lage gebessert“. – Ein dritter schreibt: „Ich glaube wieder an mich selbst; nach monatelanger Arbeitslosigkeit habe ich von einem Tag auf den anderen eine gute Stellung bekommen“.

Bei allen Gegenständen, die magisch wirken sollen, läßt sich aus der Sicht der Parapsychologie nicht ausschließen, daß z.B. ein Amulett – vorausgesetzt, es sei als Einzelstück für einen bestimmten Zweck gefertigt worden – vielleicht „psychisch imprägniert“ ist, d.h. eine psychische Wirkung ausüben oder eine bestimmte Information übermitteln kann. Entscheidend dürfte aber auch hier der „Glaube“ seines Trägers an eine mögliche Wirkung und eine entsprechende „Erwartungshaltung“ sein, die in vielen Fällen als „selbsterfüllende Prophetie“ zielgerichtet wirkt, d.h. an der Entstehung erwünschter oder beabsichtigter Zustände maßgebenden Anteil hat.

* Eine ähnlich magische Wirkung wie Amuletten wird gewissen *Symbolen, Zauberformeln und Segenswünschen* zugeschrieben. Mit ihnen wird versucht, einen Schutz- und Abwehrzauber zu erzeugen, der vor bösen Einflüssen, Mächten und einem schweren Schicksal bewahren und das Glück erhalten soll. Manchmal soll ein Beschwörungszauber feindliche Mächte bannen. Der magisch Manipulierende soll dabei eine oder mehrere Vorbedingungen erfüllt haben: Er soll nüchtern sein, enthalten leben und nicht arbeiten. Manche Personen, darunter auch sehr intellektuelle, die unter gleichzeitigem Klopfen an Holz „toi, toi, toi“ sagen, wissen nicht, daß sie damit eine alte polynesische Beschwörungsformel gebrauchen (nach A. Zeilinger).

* In ländlichen Gegenden malen oder schreiben Bauern auf die Schwelle oder an die Türbalken *Abwehrzeichen und -sprüche*, z.B. das Pentagramm, den Druidenfuß oder das Sator-Arepo-Kryptogramm. Durch Ausspeien oder Anspucken sollen angebliche Verwünschungen unwirksam gemacht werden. Spucken soll ganz allgemein gegen unheilvolle und schädigende Mächte schützen. Ein Rennfahrer z.B. bestellt einen Schornsteinfeger, damit dieser vor dem Start auf die Kühlerhaube des Rennwagens spuckt. (Wehrhan S. 81) Daneben gibt es das Daumenhalten und das „Unberufen“-Sagen als Schutz- und Abwehrmittel. Man kann auch lärmern, z.B. durch Klappern mit Schlüsseln, um Dämonen zu vertreiben, wenn etwa jemand gerade etwas Lobendes über einen Spitzensportler gesagt hat.

Der französische Flieger Michelin umschritt seine Maschine vor jedem Start langsam „... dreimal nach der einen wie der anderen Seite ...“ (Wehrhan S. 10) Manche Flieger lassen auf den Rumpf ihres Flugzeugs Drachen oder Raubvögel malen; diese sollen die bösen Luftgeister vom Flugzeug fernhalten. Andere haben, um zu demonstrieren, daß sie dem Tod trotzen, einen Sarg, einen Totenschädel und zwei gekreuzte Totenknochen auf ihr Flugzeug gemalt.

* *Segenssprüche* auf Papier, die als Gebet zur Wiederholung gedacht sind, können zum Amulett werden, wenn sie im abergläubischen Sinne getragen werden, d.h. wenn eine Person ihre innere und äußere Sicherheit von dem Stück Papier abhängig macht, statt dem unsichtbaren und unvergänglichen Gott zu vertrauen, auf den der Segensspruch z.B. hinweisen soll. Im Prinzip gilt das für alle kirchlich gesegneten oder geweihten Gegenstände, die „abergläubisch“ verwendet werden. In diesem Fall kann der Betreffende an die Wirkung des göttlichen Segens auf sich und seine Lebensverhältnisse nur noch in Verbindung mit dem Gegenstand glauben; er wäre also von etwas „Materiellem“ abhängig geworden.

Bei der Anwendung von Symbolen, Zauberformeln und Segenssprüchen scheint das geheimnisvolle Tun bei sogenannten magischen Beschwörungen die Voraussetzung zu sein, damit der Magier von einer Wirkung überzeugt wird. In seinem Buch „De occulta philosophia“ schreibt Agrippa von Nettesheim u.a., jedes magische Experiment fliehe die Öffentlichkeit; Stillschweigen verstärke, Verbreitung vernichte es. Solle sein Wirken erfolgreich sein, müsse der Magier das Geheimnis bewahren und nichts und niemand davon

offenbaren: weder sein Vorhaben, noch Ort und Zeit, noch sein Verlangen und Wollen. Je unverständlicher, unlogischer und älter magische Formeln und Rituale sind, umso wirksamer sollen sie sein.

Vermutlich wird dadurch erreicht, daß der Magier seinen kritischen Verstand ausschaltet, in sich starke affektive Kräfte freisetzt und bei anderen Personen einen Nimbus aufbaut. Dies kann dazu führen, daß der Magier – der sich von anderen Personen isoliert – jeden Bezug zur Realität (und zu seinen Mitmenschen) verliert, Allmachtsphantasien entwickelt und Anwandlungen von Größenwahn zeigt. Bemerkenswert ist auch, daß ethische Erwägungen normalerweise keine Rolle in der Magie spielen. Der Magier will zwar sich selbst oder einem anderen helfen. Nach den Interessen des Ganzen (z.B. der Gesellschaft) fragt er jedoch nicht.

Vorstellbar – nicht sicher – ist bei solchen Ritualen, daß starke Affekte oder Emotionen telepathisch übertragen werden. Auch kann der Magier durch die starken Affekte, die er während des Rituals entwickelt, eigene Aggressionen abbauen. Dann fühlt er sich entspannt und ist in diesem guten Gefühl subjektiv überzeugt, daß er durch seine Manipulation in seiner Umwelt etwas verändert hat (Katharsis). Wird jemand (als möglicher Empfänger) davon überzeugt, er werde magisch beeinflusst, kann „autosuggestiv“ eine entsprechende Wirkung entstehen, auch unabhängig vom Magier (dem möglichen Sender). Die parapsychologische Deutung der Effekte ist also nicht die einzig mögliche.

Schwarzmagische Glaubensformen, Schadenszauber, Hexerei

Ein sogenannter Bosheits- oder Schadenszauber soll anderen Menschen Böses zufügen und Schaden bei ihnen anrichten. Dabei geht es vor allem um „*Sympathetische Magie*“, nach der alles mit allem im Kosmos verbunden ist und ein Teil für das Ganze genommen wird: pars pro toto. (Galling S. 57) In dieser Auffassung wurzelt auch der Glaube, bestimmte Körper, Körperteile, Gewebe, Säfte, Sekremente u.a. seien mit Kraft (Mana) „geladen“ (oder imprägniert). Über solche vom Körper eines Menschen stammenden Teile bzw. Substanzen (als Induktor) soll es möglich sein, mit der Psyche des Betreffenden Kontakt aufzunehmen und auf ihn in schädigender Weise einzuwirken. Es gibt aber auch anderen Schadenszauber, bei dem z.B. durch die Vernichtung des Bildes seines Feindes dieser getötet werden soll. Nach einer anderen Methode soll man ein Jahr lang morgens und abends um den Tod eines Menschen bitten und ihn dadurch „totbeten“. Einen Bräutigam soll man zeugungsunfähig bzw. impotent machen können, wenn man während der Trauung einen Knoten knüpft und diesen wegwirft (Galling S. 55).

Für diese Praktiken gilt – abgesehen davon, daß schwarzmagisches Handeln von vornherein verwerflich ist – im Prinzip, was unter Weißer Magie erwähnt ist.

4. Hilfsangebote okkultgläubiger Praktiker – deren Versprechungen und Praktiken

Ende 1984 erschienen in einer westdeutschen esoterischen Wochenzeitschrift 40 Anzeigen von Astrologen, Kartenlegern, Magiern u.a.; Anfang 1986 enthielt ein Heft der gleichen Zeitschrift bereits 55 Anzeigen, also über ein Drittel mehr. Diese 55 Anzeigen vom Januar 1986 sind äußerst aufschlußreich. Sie zeigen, wie gekonnt um die Gunst der Klienten und ihr Geld geworben wird.

Die 55 Inserenten setzen sich zusammen aus:

	männl.	weibl.	o. Geschlecht	zus.
(1) Astrologen	10	2	1	13
(2) Berater (Lebensberater)	1	2	-	3
(3) Biorhythmiker	1	-	-	1
(4) Heiler	-	-	1	1
(5) Hellseher	4	3	-	7
(6) Kartenleger (-seher)	-	5	2	7
(7) Magier	3	3	-	6
(8) Medium	-	-	1	1
(9) sog. Parapsychologe	2	-	-	2
(10) Sicherheitsagent (Arche II)	-	-	1	1
(11) Versandhandel, esoterischer	2	-	6	8
(12) Wahrsager	1	3	1	5
	---	---	---	---
Summe	24	18	13	55
	==	==	==	==

Analyse der 55 Anzeigen

Der Biorhythmiker plazierte eine ganzseitige Anzeige (Kosten DM 3.500). Von den 13 Astrologen warben mehrere mit einer Viertelseite zu je DM 900; auf sie entfallen auch die meisten der nachfolgenden *Werbeargumente*:

Als *Eigenlob* dienten die Bezeichnungen: – Weltberühmt – Einer der berühmtesten – Setzt Europa in höchstes Erstaunen – Durch Presse, Rundfunk, Fernsehen bekannt – International bekannt – Europas bekannter Hellseher – Deutschlands erfolgreiche Seherin – Eingeweihte der „Hohen Magie“ – Weltbekannter Magier aus dem Orient: Berater vieler Scheichs, Prinzen und Königsfamilien.

Zum *Erfolg* wurde u.a. behauptet: – 100 % Erfolgsgarantie – Trefferquote bei Horoskopen 99,998 %.

Die *Kompetenz* wurde ähnlich vollmundig beschrieben: – Anerkannte Kapazität – Wissenschaftliches Großcomputer-Horoskop als Lebensführer – 30 Jahre Berufserfahrung – 50 Jahre Erfahrung.

Auch eine *paranormale Begabung* wird selbstverständlich beansprucht: – Besitzt die hohe Gabe des Hellsehens, sieht mehr – Kräfte seit Generationen vererbt.

Dem so werbewirksam angepriesenen Angebot entsprechen die *Honorare*. Die Astrologen verlangen zwischen DM 10 und DM 100, der Biorhythmiker DM 57, die Hellseher DM 90

bis DM 300, die Kartenleger DM 100, die Magier DM 80 bis DM 100, ein Medium DM 20. Am teuersten sind die Wahrsager: sie wollen DM 350 bis DM 490 haben, die meisten im voraus.

Unter den 55 Inserenten sind Astrologen, Hellseher, Kartenleger, Magier und Wahrsager am stärksten vertreten. Sie machen mit 38 Praktikern über zwei Drittel der gesamten Inserentenzahl aus. Sie bringen auch in ihrer *Werbung* die auffallendsten Argumente.

Die Astrologen versuchen, sich gegenseitig mit *Eigenlob* zu übertreffen. Dagegen marschieren die Wahrsager mit einer *Honorarforderung* von DM 490 finanziell an der Spitze; die Astrologen begnügen sich „offiziell“ mit DM 100. Bekannt ist allerdings, daß unter der Hand für Horoskope auch schon vierstellige Summen bezahlt worden sind.

Bei den *Versprechungen* für alle Lebenslagen dominieren wieder die Astrologen. Auch bei der „Angstbewältigung“, bei „auswegslosen gefährlichen Lebenssituationen“ und „seelischen Problemen aller Art“ signalisieren sie in ihren Anzeigen fraglosen (unkritischen) Optimismus. Für „Partnerprobleme“ bieten neben den Astrologen auch der Biorhythmiker, die Hellseher, Kartenleger und Magier ihre langjährigen Dienste an. Einmal sollen die Partner zusammengeführt, ein andermal getrennt werden – ganz nach Wunsch: die Magie macht's möglich! „Lernschwächen und Konzentrationsschwierigkeiten“ wollen nur die Magier beseitigen, während eine „magische Beeinflussung in allen Lebensbereichen“ auch von Hellsehern, einem sog. „Parapsychologen“ und den Wahrsagern in Aussicht gestellt wird.

Der Schwerpunkt in den Angeboten von Astrologen, Hellsehern, Magiern und Wahrsagern (und vermutlich auch von Kartenlegern) liegt aber im Versprechen, „die ganze *Zukunft* zu deuten“ oder „alles zu offenbaren, was das Schicksal verborgen hält“. *Solche Versprechungen ziehen die Menschen an. Aber in ihnen liegt auch die große Gefahr, daß Ängste nicht abgebaut, sondern noch verstärkt werden!*

Auch in der Vielfalt der Praktiken sind die Astrologen wieder „Spitze“: neben ihrer eigentlichen Domäne, der Herstellung und Deutung von Horoskopen (mit einer Trefferquote von 99,998 %!) bieten sie auch an: – Herstellung von Amuletten – Fernkurse für Magie, Hellsehen, Astralwandern, Pendeln – Graphologie – Handlesen – Hellsehen – Lernprogramme für Homecomputer – Weiße Magie – Pendeln für Zukunftsschau – PSI-Beratung – Talisman-Herstellung – Erhellung der Zukunft, also Wahrsagen.

Ähnlich vielseitig sind die Hellseher; sie praktizieren auch: – Aurasehen – Fernunterricht – Handlesen – Kartenlegen – Weiße Magie – Schutzgeistbannung durch Amulette – spiritistische Praktiken zur Herstellung von Jenseitskontakten – Wahrsagen.

Die nachfolgenden Tabellen zeigen, welche utopischen Versprechungen die 55 Inserenten machen und durch welche Dienstleistungen bzw. Praktiken sie diese Versprechungen einlösen wollen:

Versprechungen für alle Lebenslagen	Hauptpraktiken der 55 Inserenten											
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
	Astrol.	Berater	Biorhythm.	Heiler	Hells.	Karteni.	Magier	Medium	Paraps.	Sicherh.	Versandh.	Wahrs.
1) Abwehr magischer Beeinflussung, auch schwarzmagischer	x											
2) Angstbewältigung: Platzangebot für Arche Noah II am „absolut sichersten Platz der Welt“ – gegen Bezahlung	x									x		
3) Auffinden vermißter Personen					x							
4) Einfluß, Erfolg, Prestige, Macht: Karriere, Titel, Diplome, Ämter, Auszeichnungen	x		x								x	
5) Geisthilfe bei Problemen jeder Art							x					
6) Geld, Besitz: Erbschaften, Lotto- und Totogewinne, Vermögen	x		x					x				
7) Glücksverlangen: Glück; Weg zum Glück und zu sorgenfreiem Leben. Beim entscheidenden Schritt zum Glück der Astrologin vertrauen!	x											
8) Jenseitskontakte					x						x	
9) Kraftübertragung, telepathische, bei verschiedenen Problemen							x					
10) Krankheit, Heilung von: auch Fernheilung; frühzeitig Krankheiten erkennen				x	x						x	
11) Lebenssituation, schwierige: Ausweglosigkeit; „Gefahren entgegen“ mit Hilfe des Astrologen	x											x
12) Leistungsschwächen: Lernprobleme, Konzentrationsschwierigkeiten							x					
13) Magische Beeinflussung in allen Lebensbereichen					x		x		x		x	x
14) Partnerbeziehungen, Ehe, Liebe: Anziehungskraft, Liebeserlebnisse, Partnervergleiche, -zusammenführung, -trennung	x		x		x	x	x					
15) Seelische Probleme aller Art	x											x
16) Zukunft erhellen: – ganze Zukunft deuten – Ihre Zukunft „ist machbar!“ – „Alles offenbaren, was das Schicksal verborgen hält“. – Den Weg in die Zukunft zeigen	x				x		x				x	x

Zusätzliche Praktiken, Dienstleistungen; Mittel für ...	Hauptpraktiken der 55 Inserenten											
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
	Astrol.	Berater	Biorhythm.	Heiler	Hells.	Kartenl.	Magier	Medium	Paraps.	Sicherh.	Versandh.	Wahrs.
1) Amulette, Herstellung	x											
2) Astrologie (Horoskope)						x	x	x			x	
3) Aurasehen					x							
4) Biorhythmus-Analyse			x									
5) Erdstrahlen, Abschirmen von											x	
6) Fernunterricht für PSI und Grenzwissenschaften, Magie, Astrologie, Hellsehen, Astral- wandern, Pendeln	x				x							
7) Graphologie	x											
8) Handhellsehen per Telefon						x						
9) Handlesen (Handlinienlesen)	x				x	x						
10) Heilen: Geistheilung, Gesundbe- ten, Fernheilung					x		x				x	
11) Hellsehen	x						x				x	
12) Hellsehen mit dem 2. Gesicht oder mit dem 3. Auge							x					
13) Hypnose											x	
14) Kartenlegen für Zukunftsschau		x			x		x					x
15) Kraftvermittlung, innere									x			
16) Lernprogramme, auch für Com- puter	x											
17) Magie, Weiße	x	x			x	x	x		x		x	x
18) Meditative Massage (?)									x			
19) Pendeln, auch für Zukunftsschau	x	x				x	x	x			x	
20) PSI-Berater	x											
21) Reinkarnationsbestimmungen							x					
22) Schutzgeistbannung durch Amu- lette					x							
23) Spiritistische Praktiken für Jen- seitskontakte		x			x		x					x
24) Talismane, Herstellung	x						x					
25) Tonbandstimmenaufnahme, Gerät dafür											x	
26) Traumdeutung		x										
27) Traumreisen									x			
28) Wahrsagen für Zukunftsschau, Deutung des gesamten Lebens und Schicksals	x	x			x							
29) Wasseradern, Abschirmung von											x	
30) Zaubern											x	

* Kurzbeschreibung von 30 angebotenen Praktiken:

- 1) *Amulett*: Magischer Gegenstand, der von seinem Träger Schädliches abwehren soll.
- 2) *Astrologie*: Behauptung, man könne aus dem Stand und der Veränderung der Gestirne – bezogen auf Geburtsminute und Geburtsort einer Person – deren Charakter ableiten und ihr Schicksal beschreiben.
- 3) *Aurasehen*: Behauptete ASW (Außersinnliche Wahrnehmung) einer vermuteten und normalerweise unsichtbaren Strahlenhülle (Abstrahlung) des Körpers von Menschen und anderen Lebewesen, die je nach seelisch-geistiger Verfassung in verschiedenen Farben und unterschiedlicher Intensität aufleuchten und Hinweise auf den inneren Zustand einer Person geben soll.
- 4) *Biorhythmus*: Normalerweise (als Biorhythmik) von Tages- und Jahreszeiten abhängiges, periodisch wechselndes Auf und Ab in den (vor allem stoffwechselbedingten) Funktionen des Organismus und seiner Leistungsfähigkeit. – In der Esoterik ab Geburtsdatum berechnete Rhythmen von 23, 28 und 33 Tagen, deren erste Hälfte jeweils positiv (als „Hoch“), deren zweite Hälfte jeweils negativ (als „Tief“) bewertet wird. Trifft das Hoch aller drei Rhythmen zusammen, soll der Betreffende einen „Super-Glückstag“ haben, bei dem ihm alles spielend gelingt.
- 5) *Erdstrahlen*: Durch Pendel und Wünschelrute angeblich nachgewiesene Strahlungen, vor allem in sog. geopathischen Reizzonen; sie sollen die Lebewesen (meist krankmachend) beeinflussen (nach Zahlner S. 29).
- 6) *Fernunterricht*: Er wird für die Gebiete Magie, Astrologie, Hellsehen, Astralwandern (Versuche, das Bewußtsein vom Körper zu trennen und sich von ihm zu entfernen), Pendeln (siehe Erklärung unter 19) angeboten; weitere Einzelheiten darüber sind nicht bekannt.
- 7) *Graphologie* (Metagraphologie bzw. Graphomantik): Versuche, die Handschrift eines Menschen (die als Induktor dient) intuitiv bzw. medial in einem veränderten Bewußtseinszustand zu deuten (nach Bonin S. 210).
- 8) *Handhellsehen am Telefon*: Versuch, Charakter, Situationen und Schicksal des Klienten auf Distanz außersinnlich wahrzunehmen und zu deuten, vermutlich telepathisch bzw. präkognitiv.
- 9) *Handlesen* (Handlinienlesen): Versuch, Charakter und Schicksal des Klienten aus seinen Handlinien paranormal zu erkennen, vermutlich wieder telepathisch und präkognitiv.
- 10) *Heilen*, Geistheilung, Gesundbeten, Fernheilung: Versuch, einen Menschen direkt oder auf Distanz zu heilen durch Gebete und verschiedene Riten, ohne Anwendung von Arzneien (nach Zahlner S. 35).
- 11) *Hellsehen*: Außersinnliche Wahrnehmung im Raum auf Distanz, in der Zeit (Vergangenheit und Zukunft); damit könnten die drei ASW-Formen Telepathie, Hellsehen und Präkognition gemeint sein.
- 12) *Hellsehen mit dem 2. Gesicht*: Dies würde der z.B. in Westfalen noch verbreiteten angeborenen Fähigkeit entsprechen, Geschehnisse aus Gegenwart oder Zukunft in spontanen Halluzinationen bildhaft und eindringlich zu erleben, also in inneren Bildern, die nicht auf Sinneseindrücken beruhen (Spökenkieken; nach Zahlner S. 89). – *Hellsehen mit dem 3. Auge*: Angebliche Fähigkeit, mit einem dritten „geistigen“ Auge auf der Stirn des Menschen Entferntes und Künftiges paranormal wahrzunehmen. Nach theosophischer Auffassung soll eine hermaphroditische Urrasse diese Fähigkeit besessen haben, also Menschen mit den Merkmalen beider Geschlechter (nach Bonin S. 141).
- 13) *Hypnose*: Veränderter (schlafähnlicher) Bewußtseinszustand, der durch bestimmte Techniken suggestiv herbeigeführt wird; in dessen tieferen Graden ist das kritische Bewußtsein ausgeschaltet. Ermöglicht bei entsprechender Veranlagung gesteigerte paranormale Leistungen (nach Zahlner S. 42).
- 14) *Kartenlegen* (-aufschlagen, Kartomantie) für Zukunftsschau: Orakelpraktik, bei der Spiel- oder Tarotkarten verwendet werden. Praktiker hebt die vom Klienten gemischten Karten ab, legt sie mit der bedruckten Seite einzeln nach oben auf den

Tisch; versucht dann, aus der symbolischen Bedeutung der einzelnen Karten und deren Stellung zueinander paranormale Aussagen über den Charakter des Klienten, vor allem aber dessen zukünftiges Schicksal zu machen.

15) *Kraftvermittlung*: Sie wird durch Berührung oder auf Distanz versucht. Der Glaube daran spielt sicher die entscheidende Rolle, wenn der Klient eine stärkende Wirkung an sich verspürt.

16) *Lernprogramme*: Sie werden in Zukunft eine steigende Bedeutung haben, wenn die neue Generation ihren Homecomputer besitzt.

17) *Magie, Weiße*: Der Magier verspricht meist geheimnisvolle Wirkungen auf Distanz. Auch hier wird der Glaube des möglichen Empfängers der Wirkung der wichtigste Faktor sein; dazu vielleicht eine telepathische Interaktion zwischen Helfer und Hilfesuchendem (vgl. S. 16, 20f).

18) *Meditative Massage*: Neue Wortschöpfung eines sog. „Parapsychologen“. Vielleicht wird hier versucht, durch bestimmte Vorstellungen psychosomatisch auf den Organismus einzuwirken und ihn „mental“, z.B. mit vorgestellten Händen, zu massieren.

19) *Pendeln*: Mit Hilfe eines Pendels (eines an einem Faden hängenden Schwinggewichtes aus Metall als Induktor) zielbewußt Antworten auf Fragen suchen, Entferntes und Künftiges erkennen wollen, Diagnosen stellen u.a. – *Physikalisches* Pendeln richtet sich auf reale Objekte, z.B. Wasseradern und Erze, *mentales* Pendeln auf Sachverhalte, z.B. die Frage, ob eine vermißte Person noch lebt oder schon tot ist.

20) *PSI-Berater*: Dieser Berater will sich durch den in der wissenschaftlichen Parapsychologie seit den 40er Jahren verwendeten Schlüsselbegriff PSI einen wissenschaftlichen Anstrich geben.

21) *Reinkarnationsbestimmungen*: Hier soll dem Klienten wohl enthüllt werden, welche Person er in vermuteten früheren Verkörperungen auf der Erde jeweils war; entweder hellseherisch durch den Berater oder aber durch Rückführung des Klienten im Wachzustand oder in der Hypnose in seine angeblichen früheren Leben.

22) *Schutzgeistbannung*: Unter Schutzgeist wird nach spiritistischer Auffassung ein jenseitiger Geist (Kontrollgeist) verstanden, der z.B. ein Medium (im Trancezustand) während einer spiritistischen Sitzung leiten soll; dieser Schutzgeist soll angeblich „gebannt“, d.h. daran gehindert werden, daß er auf unerwünschte Weise in eine Person eindringt und ihr Verhalten zwanghaft fremdsteuert (Phänomen der Besessenheit; vgl. Zahlner S. 73).

23) *Spiritistische Praktiken für Jenseitskontakte*: Versuch, mit Verstorbenen Kontakt aufzunehmen, um von ihnen Informationen über Verstorbene, Verborgenes, Entferntes und Zukünftiges zu erhalten.

24) *Talisman*: Magischer Gegenstand, der seinem Träger Glück bringen und ihn beschützen soll.

25) *Tonbandstimmenaufnahmen*: Versuch, von Verstorbenen Informationen zu bekommen durch Einspielung auf leere Kassetten, um ein Fortleben des Menschen zu beweisen. Das Ergebnis solcher intensiver Bemühungen ist meist ein relativ wertloser „Wortsalat“, der psychokinetisch erzeugt sein kann.

26) *Traumdeutung*: Wenn sie auf alten (schematisch deutenden) Traumbüchern beruht, ist sie völlig wertlos; normalerweise erfordert sie eine tiefenpsychologische akademische Ausbildung. In Einzelfällen können aber auch „paranormale Treffer“ möglich sein.

27) *Traumreisen*: Sie werden vermutlich auf „aktiver Imagination“ beruhen, d.h. der suggestiven Erzeugung von Vorstellungen durch anschauliche Beschreibung bestimmter Situationen – weniger auf Ich-Austritten; vgl. Astralwandern unter 6) in diesem Abschnitt.

28) *Wahrsagen*: Versuch, mit Hilfe einer bestimmten Technik, die als Induktor dient, paranormale Aussagen über Charakter und Lebensschicksal einer Person zu erhalten, vor allem über deren Zukunft (z.B. Kartenlegen, Horoskop, Kristallschauen u.a.).

29) *Wasseradern*: Vgl. Punkt 5) in diesem Abschnitt, ebenso 19).

30) *Zaubern*: Andere Bezeichnung für magische Manipulationen; vgl. Punkt 17) in diesem Abschnitt.

Was für ein Mensch ist der Praktiker?

Über die Persönlichkeit bzw. das Verhalten der esoterischen Praktiker gibt es eine aufschlußreiche Studie von W. H. C. Tenhaeff. Er hat mit seinen Mitarbeitern 40 Paragnosten gründlich untersucht, von denen die meisten als berufsmäßige Hellseher und magnetopathische Heiler tätig waren. Tenhaeff bezeichnet einen Teil von ihnen als milieugeschädigt, mit Konflikten in ihrem Elternhaus. Im einzelnen zeigen diese Hellseher folgende *Persönlichkeitsmerkmale*:

- Sie sind ich-schwach, sie finden in sich keinen Halt, ihr inneres Gleichgewicht ist labil. Sie unterliegen extremen Stimmungsschwankungen.
- Ihre Konzentrations- und Gestaltungskraft ist schwach. Sie neigen zu Persönlichkeitsspaltung bzw. -wechsel, Verdrängung, Zwangsimpulsen. Ihre erstarrte Zurückhaltung kann plötzlich umschlagen in explosive Affekte, die aus ihnen hervorbrechen.
- Ihr schwaches Selbstgefühl bessert sich, wenn sie Erfolg haben und von ihren Klienten anerkannt werden; bei manchen entstehen dadurch Allmachtsphantasien und u.U. Anwandlungen von Größenwahn.
- Manche tragen unauflösbare Widersprüche in sich: auf der einen Seite tendieren sie zu Harmonie und Geistigkeit, auf der anderen sind sie materiell orientiert und wünschen sich Reichtum.
- In Bezug auf *zwischenmenschliche Beziehungen* sind sie gehemmt. Aus Angst, ein anderer könnte sie abweisen, drücken sie ihre Gefühle nur schwer aus. Sie sehnen sich aber nach Kontakt und Zärtlichkeit, und neue Bindungen möchten sie eingehen, ohne die alten aufzugeben.
- Nach zerbrochenen Bindungen haben sie Angst vor neuen Enttäuschungen; manche flüchten in die Krankheit. Von anderen Personen fühlen sie sich oft unterdrückt; deshalb isolieren sie sich von ihnen.
- In Bezug auf die *Umwelt* zeigt sich eine gewisse Realitätsferne; mit der Realität sind sie meist unzufrieden, sie haben zu ihr keinen klaren Bezug: sie übersehen sie oder deuten sie um. Sie ziehen sich in eine Scheinwelt zurück, in der spirituelle und mystische Phantasievorstellungen vorherrschen. Vermutlich fühlen sie sich durch die Welt gefährdet und bedroht. Andere haben das Gefühl, dämonischen Mächten ausgeliefert zu sein.
- Das *Schicksal* werten sie als Ausdruck einer unbeeinflussbaren überpersönlichen Instanz, die sie als übermächtig empfinden. Daraus entspringt der Wunsch, über die zukünftige Entwicklung mit Hilfe wahrsagerischer Praktiken etwas zu erfahren (Sannwald).

Viele machen aus ihrer Begabung ein Geschäft

Astrologen, Handlinienleser, Hellseher, Kartenleger, Magier, Wahrsager, Wunderheiler u.a. brauchen sich ihren Markt, der durch „Angst und Glücksverlangen“ ihrer Klienten entstanden ist, nicht erst zu schaffen. Er scheint im Gegenteil z.Z. zu wachsen. Aber warum inseriert dann ein solcher Lebenshilfe-Anbieter überhaupt?

Vor allem muß er sich darum bemühen, von dem wachsenden Kuchen im Lebenshilfe-Geschäft einen angemessenen Anteil für sich zu bekommen; denn wie die meisten seiner Kollegen betreibt er sein Geschäft hauptberuflich. Von dieser Art Tätigkeit zu leben wird vor allem für den Anfänger nicht immer leicht sein; aber Not macht erfinderisch.

Nur wirkt sich dies auf die Qualität seiner Dienstleistungen nicht immer positiv aus: oft wird mit Tricks nachgeholfen, wo die Begabung zu schwach ist und die Praxis noch fehlt. Manche älteren Kollegen bestätigen dies, wenn sie vor den „Scharlatanen“ ihrer eigenen Zunft warnen. Dieses Klagelied stimmen vor allem die Astrologen an, die größte Gruppe unter den okkultgläubigen Helfern (Möchtegern-Helfern).

Sendungsbewußtsein und materielle Gesinnung

Ein zentraler Widerspruch der esoterischen Hilfsangebote liegt in der Frage, wie das hohe Sendungsbewußtsein zum Zwang des Geldverdienens paßt. Eigentlich gehört es zur esoterischen Tradition, daß der Esoteriker seine besonderen Fähigkeiten und Kräfte nicht in der Öffentlichkeit demonstriert und zur Schau stellt und er kein Geld dafür nimmt, wenn er sie anwendet – vor allem, daß er kein Gewerbe daraus macht. Wer über besondere geistige Fähigkeiten verfügt, sollte danach von materiellen Gesinnungen frei sein; er sollte höchstens eine Spende entgegennehmen. Zum Beispiel mußte in den alten Mysterienreligionen der Adept (der Schüler) zuerst Proben seiner von materiellen Regungen und negativen Affekten freien Gesinnung und seines entsprechenden Verhaltens ablegen und sich einer strengen Katharsis unterziehen, bevor er in die Mysterien eingeweiht wurde.

Dies scheinen die meisten „Wundermänner bzw. -frauen“ heute nicht mehr zu wissen. Sie fühlen sich durchaus als Menschen unserer Zeit, denen das Materielle (über den Lebenserhalt hinaus) viel bedeutet. Dadurch geraten sie in starke Spannung zum ursprünglichen Selbstverständnis des okkultgläubigen Helfers, vor allem zu seinem Sendungsbewußtsein.

Er ist ja kein normaler Berufstätiger, sondern er hält sich für einen „begnadeten“ Menschen, der außergewöhnliche Fähigkeiten und Kräfte in sich fühlt. Er meint, durch seine ungewöhnliche Begabung sei er zu außerordentlichem Tun bestimmt. Sein Selbstgefühl ist deshalb groß: sowohl in der Form des Selbstwertgefühls als auch des Eigenmachtgefühls.

Über jede rationale (exoterische) Kritik fühlt er sich erhaben; er hält sich nur kosmischem Wissen und alter esoterischer Weisheit verpflichtet. Deshalb wird er über seine Methoden nicht diskutieren: weder mit einem Klienten, von dem er blinden Glauben verlangt, noch mit einem bloßen Kritiker; diesen wird er nicht empfangen oder mit scheinwissenschaftlichen Argumenten abweisen.

Zur Interaktion zwischen Berater (Praktiker) und Klient

Zwischen Berater und Klient spielt sich etwa dasselbe ab wie zwischen einem *Schamanen* und seinem *Stamm*: Der Schamane erkennt – wie ein guter Psychologe – die Bedürfnisse des Stammes und einzelner Stammesmitglieder und verspricht, sie zu befriedigen. Der Stamm bzw. der einzelne Stammesangehörige glaubt dem Wundermann, macht ihn zu seinem Führer und vertraut ihm. Der Schamane zeigt Proben seiner Kraft und befriedigt damit z.T. die Bedürfnisse des Stammes bzw. eines Stammesmitgliedes. Der Stamm oder ein einzelner bewundert das Können des Schamanen, dankt ihm und verspricht ihm Gehorsam und Treue. Die Rückmeldung des Stammes und dessen Vertrauen steigern die Fähigkeiten des Schamanen noch. Der Stamm verläßt sich immer mehr auf den Schamanen, daß er auch künftig helfen wird usw.: ein *Regelkreis* ist entstanden, der automatisch die Rollen verteilt und in dem sich die Beziehungen zwischen Schamane und Stamm abspielen.

Ähnliche Regein gelten wohl auch für die Interaktion zwischen Schauspieler und Publikum: Der Schauspieler setzt sich in Szene und drückt seine Affekte durch Worte, Mimik und Gestik aus; die Zuschauer reagieren darauf mit Beifall und feuern den Schauspieler zu gesteigerten Leistungen an.

So mancher Berater ist ein gewiefter Schauspieler und gleichzeitig ein erfahrener Regisseur seiner Auftritte. Der Raum, in dem er seine Gespräche führt und seine „Künste“ praktiziert, bietet bei matter Beleuchtung und geräuschkämpfenden Teppichen und Vorhängen den würdigen Rahmen und eine bewährte Bühne für sein Spiel, das die meisten Klienten allerdings – im Gegensatz zum Theater – sehr ernst nehmen.

Wie zieht der Berater seine Klienten an?

Die Anziehung des Beraters auf den Klienten beruht auf mehreren Punkten: Wie ein Schamane kann sich mancher Berater rasch auf die Eigenart eines Menschen einstellen und vieles von dessen Wünschen, Gedanken, Vorstellungen und Gefühlen erraten. Diese Fähigkeit wirkt faszinierend auf manchen Klienten, der selbst nicht darüber verfügt und sie an anderen Personen bisher noch nicht erlebt hat.

Auf diese Weise schafft sich der Berater einen Nimbus, der den Klienten gläubig und vertrauensselig macht. Die typische Kommunikation zwischen Berater und Klient spielt sich „in einem völlig kritikfreien Raum“ ab. (Zucker) Der oft ich-schwache, stimmungslabile und für Geheimnisvolles empfängliche Klient kommt – meist in einer Lebens- oder Entwicklungskrise, bevorzugt z.B. zwischen 40 und 50, wenn die körperlichen Kräfte nachzulassen beginnen (Midlife-crisis und Wechseljahre) – mit seinen Ängsten, Problemen, Konflikten zum „übersinnlich begabten“ Berater. Dieser verspricht Befreiung von Ängsten, Problemen, Konflikten und mehr Sicherheit. Das glaubt der Klient, und dafür ist er bereit zu bezahlen – vor allem wenn der Wundermann einen „Blick hinter den Schleier“ verspricht, der die Zukunft verhüllt, oder die Herstellung von Jenseitskontakten (zu einem Verstorbenen) in Aussicht stellt.

Weiterhin können sich viele Klienten unbefangen über die sie bedrängenden Fragen, Probleme und Konflikte – oft sogar über intimste – beim Berater aussprechen. Für manche wird der Berater zu einer Art Beichtvater. Dabei wird dem Klienten oft schon durch das Aussprechen seiner Schwierigkeiten manches bewußt. Was bisher verleugnet wurde, wird ihm nun durch sein Gegenüber und an diesem klar. Dadurch wird der Berater, wie häufig ein guter Zuhörer, zur Projektionswand der Probleme des Klienten, und vielleicht gelingt es auf diese Weise beiden, erste Lösungsansätze zu erkennen.

Im übrigen dürfte der eine oder andere Berater mehr oder weniger „telepathisch begabt“ sein. Dann könnte er von seinem Klienten oder von den mit diesem verbundenen Personen Informationen „abzapfen“ – auch solche, die diese Personen nicht parat haben, die in ihrem Gedächtnis aber noch vorhanden sind. Aber unabhängig davon, ob der Berater seine Aussagen über seinen Klienten durch Telepathie – oder evtl. durch Muskellesen – gewonnen hat, er beeindruckt seinen Klienten; dieser ist von den geheimnisvollen Fähigkeiten des Beraters überzeugt, vertraut ihm fraglos, verehrt ihn oft wie einen Halbgott und glaubt alles, was der Berater sagt.

Vermutlich möchte der Klient beim Berater nicht nur psychosoziale Bedürfnisse nach Kontakt, Sicherheit und Geborgenheit decken, sondern unbewußt auch religiöse Bedürfnisse befriedigen. Diese unkritische Glaubensbereitschaft des Klienten und seine Erwartung außergewöhnlicher Leistungen scheinen im Berater paranormale Fähigkeiten zu aktivieren; dieser kann dann aus seinem Klienten noch besser herausholen (abzapfen), was er für seine Aussagen braucht. Und Zukünftiges „erschließt“ er meist aus den

abgezapften Informationen, die sich auf Vergangenes und Gegenwärtiges beziehen. Eine präkognitive Begabung, die Fähigkeit, Zukünftiges paranormal zu erfassen, ist äußerst selten.

Der Klient überfordert oft den Berater

Problematisch ist es, wenn das Hilfsverlangen eher psychischen Strömungen entspringt. Manche Personen fühlen sich z.B. magisch (oder okkult) verfolgt und möchten von einem Arzt oder Parapsychologen bestätigt haben, daß sie über telepathische Fähigkeiten verfügen, ihre Erlebnisse also „paranormaler Natur“ sind, um nicht als psychisch oder geistig krank zu gelten. Hier liegt aber oft eine psychische Störung vor, z.B. ein Beziehungskonflikt oder Verfolgungswahn. Der Arzt wird ihnen deshalb die gewünschte Bestätigung nicht geben können.

Mit demselben Anliegen gehen diese Menschen zum Magier, der sie durch einen „Abwehrzauber“ von ihren angeblichen Verfolgungen befreien soll und solche Aufträge auch entgegennimmt, vermutlich aber nichts bewirken kann – abgesehen davon, daß die Ursache im Klienten liegt und nicht in der Verfolgung durch eine dritte Person.

Andere Klienten haben andersartige, aber ebenso schwerwiegende Lebensprobleme, die eigentlich fachmännische Hilfe erforderten; sie sind psychisch krank, leiden unter tiefen Konflikten, fühlen sich ohnmächtig dem Schicksal ausgeliefert. Ihr tiefes existentielles Vakuum macht sie niedergeschlagen, und sie möchten glauben, daß es Hilfe für sie gibt. Dieses Vakuum füllt der Berater bedenkenlos mit seinen Allmachtsphantasien und Machtgefühlen aus, durch die er seinem Klienten glauben macht, er, der „begnadete“ Hellseher und Magier, und nur er, könne helfen.

Dadurch entsteht ein starkes Macht- und Suggestiongefälle zwischen Berater und Klient. Für manche Klienten wird der Helfer zum Guru, zu einer Art Halbgott, dem sie sich unterwerfen, an den sie glauben, dem sie blind gehorchen, dessen Macht sie akzeptieren, von dem sie abhängig und dem sie hörig werden. Der folgende *Erfahrungsbericht* schildert diesen Ablauf:

Eine Frau aus Baden-Württemberg beschrieb 1979 eine 45 Minuten dauernde *Sitzung mit einer Wahrsagerin*, die dafür DM 300 verlangte, wie folgt: „Die Hellseherin fragt lediglich nach dem Namen, der Gegend, aus der man kommt, dem Familienstand und dem Sternzeichen. Dann mischt sie zusammen mit ihrer Klientin Karten, breitet sie aus, stützt den Kopf in ihre Hände und schließt die Augen. Nach kurzer Zeit beginnt ihr Körper zu zucken ‚wie in Trance‘. Es war für mich erschreckend. Plötzlich hatte sie eine ganz andere Stimme. Ihre Worte kommen sehr laut, schnell, gepreßt, dann folgen schlagartig hintereinander Daten. Dann macht sie eine Pause. Die Daten ... beziehen sich auf das gesamte Leben vom Tage der Geburt bis zum vorhergesagten Tode. Sie nennt auch das Sterbejahr. Es war ein überwältigendes Gefühl, ein starkes Erlebnis. Ich war in Tränen aufgelöst“, so schildert die Klientin ihre Eindrücke. „Ich war bestimmt nicht das letzte Mal dort“, schließt sie ihren Bericht. (Hohenloher Zeitung vom 25.6.1979)

Von einem Reporter der gleichen Tageszeitung wurden zum gleichen Zeitpunkt *Pas-santen befragt*: „Glauben Sie an Wahrsagen?“ Nachstehend einige Antworten:

- Ein 56-jähriger Angestellter: „Ich ließ mir (schon mehrfach aus der Hand lesen), wobei mir ein großer Gewinn prophezeit wurde. Aber da hat sich nichts getan.“

- Eine 26-jährige Angestellte: „Als ich mir aus der Hand lesen ließ, wurden mir verschiedene persönliche Dinge vorausgesagt. Aber nichts hat zugetroffen, ... Kaffeesatz- oder Kartenlesen ist Spinnerei. Auch von Horoskopen halte ich wenig.“
- Eine 37-jährige Verkäuferin: „Manchmal würde es mich schon interessieren, wie meine Zukunft aussieht. Aber ich ... kann ... mir nicht vorstellen, daß jemand mit hundertprozentiger Sicherheit die Zukunft vorhersagen kann.“
- Eine 78-jährige Rentnerin: „Mein verstorbener Mann hat daran geglaubt ... ich glaube nicht ... daran ... Ich bin auch nicht abergläubisch und glaube nicht ..., daß es z.B. Ärger geben soll, wenn eine Schere auf den Boden fällt. Ich mache mich frei von allem und nehme mein Leben selbst in die Hand.“ (Hohenloher Zeitung vom 23.6.1979)

Nützen oder schaden die Praktiken? Sind sie gefährlich?

Es gibt Fragen, die sich jeder Klient vor dem Besuch beim okkulten Berater stellen sollte: – Wie ist das Menschenbild des okkultgläubigen Beraters? Wie seine Gesinnung? Von welchem Geist ist er erfüllt? – Glaube ich dem Berater nur, weil er über „außergewöhnliche Fähigkeiten“ verfügen soll? – Sind seine Aussagen eindeutig und klar, oder spricht er blumenreich und vieldeutig? Lebt sein Rat nur von trostreicher Lebensweisheit, die in jedem Wochenblatt billiger zu haben ist und die für meine spezielle Situation nichts bringt? – Sollte ich mich nicht eher mit einem lebenserfahrenen Mitmenschen aussprechen? Vielleicht weiß er aus der Distanz zu meinen Problemen eher einen Rat als ich, der ich mittendrin stecke.

Das Geheimnisvolle und Lockende am okkulten Berater ist die Tatsache, daß nur wenige Personen über eine paranormale Begabung verfügen, daß sich der Berater also von der Masse seiner Mitmenschen scheinbar oder wirklich abhebt. Wenn ein Berater aber tatsächlich z.B. telepathisch begabt ist, verfügt er aus der Sicht der Parapsychologie nicht über eine „übersinnliche“, sondern eine durchaus natürliche Fähigkeit. Sie scheint aus dieser Sicht in jedem Menschen latent vorhanden zu sein, um in Grenz- und Krisensituationen des Lebens vorübergehend in ihm wirksam werden zu können.

Dies beweisen viele Berichte von Personen, die in ihrem Leben ein- oder zweimal etwas erfahren haben, das den Schluß nahelegt, daß sie mit einer räumlich entfernten, aber seelisch eng verbundenen Person in telepathischem Kontakt standen. (Vgl. die Erlebnisberichte, die 94 von 324 Seminarteilnehmern dem Verfasser geschildert haben, in Lang, R. 1979)

Der Unterschied zum Berater ist jedoch, daß letzterer versucht, seine sog. Psi-Begabung nach Belieben zu aktivieren und sie bewußt einzusetzen. Dazu wendet der Praktiker eine bestimmte Technik an, z.B. Horoskope stellen und deuten, Kartenlegen, Handlinienlesen u.a. Die Technik dient ihm als „Induktor“, als Mittel, das paranormale Fähigkeiten in ihm freisetzen und ihm die innere Sicherheit vermitteln soll, daß er fähig ist, in einem veränderten Bewußtseinszustand z.B. mit der Psyche seines Klienten direkt in Verbindung zu kommen, um sie „anzuzapfen“.

Auf diese Weise könnte der Praktiker telepathisch etwas vom Charakter seines Klienten, von wichtigen Situationen und Entwicklungen erfassen. Aus Sachverhalten der Vergangenheit und Gegenwart „erschließt“ der Praktiker dann etwas Zukünftiges. Er sieht die Zukunft nicht voraus, sondern stellt meist nur eine Prognose, denn eine präkognitive Begabung ist äußerst selten.

Im übrigen hängt der Wert einer paranormalen Aussage auch davon ab, inwieweit es dem Praktiker gegeben ist und im Einzelfall gelingt, in verständliche Worte zu fassen,

was ihn am Klienten beeindruckt und was er durch den Kontakt mit ihm empfunden hat. Diese Bedingung wird häufig nicht erfüllt. Meist „orakeln“ die Berater, d.h. sie drücken sich so aus, daß nichts beweisbar und nichts widerlegbar ist. Sie sagen zum Beispiel: – „Sie werden im nächsten Vierteljahr Schwierigkeiten beim Abschluß eines Vertrages bekommen.“ – „Spätestens in einer Woche werden Sie eine Begegnung haben, die Sie sehr nachdenklich stimmen wird.“ – „Sie sind in Ihrem Leben oft ausgenutzt worden; Sie sind zu gutmütig.“ – „Ihre Frau wird Sie einmal überleben.“ – „Sie werden noch in diesem Jahr einen größeren Geldbetrag bekommen.“

Durch eine solche Sprache wird ein Vorauswissen suggeriert, das weder nachprüfbar noch nutzbar ist. In Wirklichkeit gilt: *Das einzig Sichere an den Aussagen der Lebensberater ist ihre Unsicherheit!* Dies gilt auch aus der Sicht der Parapsychologie, auf die sich die Berater gerne berufen: Psi-Fähigkeiten – vor allem präkognitive, wie sie für die Zukunftsschau erforderlich wären – sind nicht bewußt steuerbar. Sie laufen weitgehend unbewußt ab und können daher nur sehr bedingt willentlich hervorgerufen werden.

Am sichersten funktioniert Psi spontan bei Unglücksfällen, tiefen Lebenskrisen und in Sterbesituationen mit starker affektiver Besetzung. Dabei entsteht meist eine telepathische Übertragung (auf Distanz) zwischen seelisch eng verbundenen Personen. Versucht ein Berater, Psi „auf Bestellung“ zu provozieren – und dazu ist er oft gezwungen, wenn er aus seiner Begabung ein Gewerbe gemacht hat – unterlaufen ihm Fehler. Dazu kommt, daß echtes Hellsehen den Ausübenden sehr anstrengt, weil die inneren Bilder, die er in einem veränderten Bewußtseinszustand (z.B. Trance) wahrnimmt, meist nur wie durch einen dicken Nebel hindurch vor seinem inneren Auge sichtbar werden. Selbst wenn es einem Praktiker gelänge, seine Psi-Begabung auf Wunsch jederzeit zu aktivieren – was aber wohl nie der Fall ist – könnte er nicht den ganzen Tag hellsehen, so wie ein Arzt Sprechstunde hält. Er wäre schon nach kurzer Zeit total erschöpft.

Notgedrungen greifen viele Berater zu Tricks. Sie machen Aussagen, die sie telepathisch auf weniger anstrengende Weise von ihrem Klienten gewonnen haben und phantasieren etwas dazu, ohne daß ihnen dies immer klar ist. Deshalb sollte niemand aufgrund einer paranormalen Beratung wichtige Entscheidungen fällen oder sein Leben danach gestalten, ohne diese Aussagen der Kritik durch andere ausgesetzt und sie an der Realität überprüft zu haben.

Im übrigen machen die Berater ihre Aussagen in einer symbolischen, sehr vieldeutigen und schillernden Sprache. Aus ihr kann der Klient das heraushören, was seiner momentanen seelisch-körperlichen Verfassung, seinen Bedürfnissen, seiner Stimmung und seinen Erwartungen am ehesten entspricht. Eine Aussage über zukünftige Dinge könnte sich endgültig erst dann als richtig erweisen, wenn das Vorausgesagte eingetroffen ist. Dieses Eintreffen könnte dann aber auch durch den Glauben des Klienten an die Voraussage des Praktikers herbeigeführt worden sein, also auf einem Erfüllungszwang bzw. dem Phänomen der „selbsterfüllenden Prophetie“ beruhen.

Negative Aussagen des Praktikers haben beim Klienten oft verheerende Folgen: Sie verunsichern ihn, erfüllen ihn mit tiefer Angst, blockieren sein Denken und lahmen seine Tatkraft. Bei labilen Personen können psychische Störungen entstehen.

Kriterien für Fremdtäuschungen (10 Punkte) und Selbsttäuschungen (6 Punkte) können aus Platzgründen nicht aufgeführt werden; sie sind dargestellt worden in Lang, R. 1979, S. 48ff.

Weitere Gefahren für den Klienten

Der Klient setzt sich weiteren, erheblichen Gefahren aus. Er wird z.B. in seinem Denken und Tun von irrelevanten Faktoren abhängig, z.B. *von einem Talisman*, der Glück bringen und Unheil abwehren soll und den ihm der Praktiker gegeben hat.

In einem Fall glaubte der Klient, ein Sportflieger, an den *Talisman* und fühlte sich mit ihm sicherer. Sein Freund, ein aufgeklärter Mensch, ärgerte sich darüber. Er machte sich den Spaß, dem Abergläubischen den Talisman wegzunehmen. Dieser ist durch den Verlust stark verunsichert; trotzdem entschließt er sich zu fliegen, und sein Freund begleitet ihn zum Flugplatz. Kurz vor dem Start, der Motor dröhnt schon, steckt der Freund dem Flieger seinen Talisman unbemerkt von hinten in den Gürtel. Der Flieger startet in der Meinung, diesmal habe er seinen Talisman nicht bei sich. Er glaubt deshalb nicht an sein Glück, sondern ist tief verunsichert und ohne Zuversicht. Und in der Tat stürzt er bei diesem Flug ab und verunglückt tödlich. War dies Zufall? Oder stürzte der Flieger deshalb ab, weil er durch den „Glauben“, er habe diesmal den Talisman nicht bei sich, beim Fliegen falsch reagierte?

In einem anderen Fall war es die *Farbe*, die einem französischen Rennfahrer innere Sicherheit verlieh. Vier Jahre lang fährt er aus innerer Überzeugung nur einen hellgelben Wagen. Einmal steht dieser Wagen bei einem Rennen nicht zur Verfügung, und der Rennfahrer setzt sich in einen Wagen mit anderer Farbe. Mit diesem Wagen verunglückt er schwer.

Im dritten Fall bestand Abhängigkeit von einem *Ritual*: Ein Flieger hatte bisher vor jedem Start sein Flugzeug dreimal von beiden Seiten ruhig umschritten, bevor er einstieg und startete. Einmal unterläßt er dieses Ritual, weil er es nach einem anfänglichen Versagen seines Motors eilig hat. Daraufhin stürzt er bald nach dem Start ab (nach Wehrhan).

In jedem Fall ist das Unglück auf die innere *Unsicherheit* zurückzuführen, die der Verlust der an sich willkürlichen äußeren Stütze mit sich bringt. Der Talisman oder das Ritual vermitteln zwar eine gewisse Sicherheit, machen aber abhängig und können sich gegen den Abhängigen kehren.

Zur *Abhängigkeit* kommt die Gefahr der *Fremdbestimmung* hinzu, wenn ein wahrsagerischer Rat das Verhalten des Klienten steuert. Wie schon erwähnt, führen Voraussagen durch einen unbewußt wirkenden „Erfüllungszwang“ manchmal dazu, daß ein Mensch sich entsprechend der Aussage des Praktikers verhält. Er „glaubt herbei“, was ihm vom Berater vorgegeben worden ist.

Flucht in Scheinwelten

Auch in seinem Planen fühlt sich der Klient verunsichert. Er muß nun dauernd den okkultgläubigen Helfer zu Rate ziehen und wird immer mehr von ihm abhängig. Da der Berater die Verhältnisse des Kunden meist nicht kennt und sich vielleicht gar nicht dafür interessiert, wird der Klient seiner Wirklichkeit immer mehr entfremdet und ist in Gefahr, sachfremde Entscheidungen zu treffen. Dieser Vorgang kann sich zu einer regelrechten Flucht in Scheinwelten steigern. Eine vieldeutige okkultgläubige Beratung führt dazu, daß der Klient sich seelisch verkrampft und zu sozial und menschlich abnormem Verhalten tendiert, das ihn von seiner Umgebung isoliert. Dadurch verstrickt er sich mehr und mehr in sein *unrealistisches Bezugssystem*, das oft auf bloßen Spekulationen beruht. Mit ihm will er seine Weltflucht „rationalisieren“.

d.h. plausibel erklären oder rechtfertigen, damit er sich, ohne Schuldgefühle zu bekommen, den Forderungen seiner Mitmenschen und der Gesellschaft entziehen und Frustrationen vermeiden kann.

Z.B. kann ein Mann, der sich seiner Frau gegenüber falsch verhält und seine Ehe dadurch gefährdet, die Sterne dafür verantwortlich machen. Er meint dann, weil in seinem *Horoskop* die Venus im Skorpion steht und einen ungünstigen Marsaspekt bildet, müsse er sich dauernd mit seiner Frau streiten. Sie könnten sich nicht mehr lieben und müßten sich trennen – statt die Ursache in sich selbst und in seiner beruflichen Situation zu suchen, die sich ändern müßte, um eine bessere Beziehung zu ermöglichen.

Oft entstehen durch eine solche Haltung psychosomatische *Krankheiten*, die dem nun auch somatisch Krankgewordenen einen Schon- und Schutzraum verschaffen, den die anderen anerkennen müssen.

5. Glaube, Volksglaube, Aberglaube (Zusammenfassende Betrachtung)

Aberglaube nimmt zu

Der Aberglaube als menschlich verständlicher, als allzu menschlicher Versuch, mit Hilfe übermenschlicher Kräfte und Mächte das Leben zu bewältigen, ist aktueller denn je. Der Aberglaube soll die Mittel liefern, um möglichst viel Lust zu gewinnen, Frustration zu vermeiden und Lebensängste zu bannen. Einer steigenden Zahl von Menschen, die im religiösen Sinne nicht mehr glauben können, scheint Aberglaube als „Krücke“ zu dienen, mit deren Hilfe sie sich – noch leidlich aktionsfähig – durchs Leben schleppen.

Die Zunahme des Aberglaubens scheint durch viele Faktoren bedingt zu sein, vor allem durch die wachsende Gefährdung in der Folge lebensbedrohender Entwicklungen in Gesellschaft, Umwelt, Politik und Rüstung. Zum anderen scheinen die Institutionen, die dem Menschen bisher halfen, sein Leben zu gestalten und zu bewältigen, auf die veränderten Umweit- und Lebensbedingungen noch nicht die richtigen Antworten gefunden zu haben. Sie sind deshalb nicht in der Lage, dem modernen Menschen Sinnangebote zu machen, die ihm ein neues Gefühl der Integrität und Identität vermitteln könnten und damit eine innere Sicherheit und Festigkeit, durch die er Gefährdungen standhalten kann.

Eine hochtechnisierte Welt voller Aberglauben

Bei der Darstellung mystischer, mantischer und magischer „Selbsthilfeversuche“ und außergewöhnlicher Hilfsangebote mit großen „Versprechungen für alle Lebenslagen“ wurde versucht, einen möglichst umfassenden Überblick zu vermitteln. Aberglaube ist aber mehr als diese Praktiken. Er wirkt als phantastischer – manchmal auch nur phantasievoller – „Glaube an Zusammenhänge, die es eigentlich nicht gibt“ und die erst durch den Aberglaubensakt zu einer inneren Wirklichkeit werden.

Ethische Grundsätze spielen bei ihm nur eine untergeordnete Rolle, es geht um das Machbar- und Erreichbar-Machen meist irrealer, phantastischer Ziele. In diesem Sinne durchzieht der Aberglaube unser ganzes Leben. U.a. ist die *Werbung* voll davon. Auf dem Titelblatt ihrer „Wohn-Information“ preist ein Möbelhaus eine auf den Wolken

schwebende Sitzgruppe, auf der Mann und Frau einander zulächeln, mit folgenden Worten an: „Wir richten Ihnen den Himmel auf Erden ein: Ihr Zuhause!“

Und ist die *Politik* nicht voller Aberglauben, wenn z.B. die Staatsmänner der beiden mächtigsten Nationen der Erde einander beteuern, daß nur ein Atomwaffenarsenal, mit deren Bomben und Raketen alles Leben auf der Erde tausendfach ausgelöscht werden könnte, den Frieden garantieren soll?

Zur abergläubischen Szenerie in unserer Zeit gehört (nach Walter Schmidt) noch vieles andere: Ein Teil der *New-Age-Bewegung*, deren Vertreter auf die esoterische Tradition östlicher Herkunft zurückgreifen und sie unter dem „Aspekt der Einheit“ unkritisch mit westlichen Elementen vermischen, muß als Aberglaube bezeichnet werden. Geschäftstüchtige *Psychoboom*-Auswerter brechen (nach einem Bild von Walter Schmidt) einzelne Steinbrocken aus den Tempeln der großen östlichen Religionen und setzen sie in die rissig und brüchig gewordenen Wände des westlichen Lebenshauses ein. Teilweise bieten sie sogar „Ecksteine“ an, die das westliche Haus trotz des Donnerrollens und der zuckenden Blitze der Zukunft vor dem Einsturz bewahren sollen.

Von Vertretern der Humanistischen und *Transpersonalen Psychologie* wird eine zunehmende Zahl von teuren Kursen und Trainings zum Wochenende angeboten. Sie sollen nicht nur personale und soziale Defizite beseitigen, neue Lebensinhalte vermitteln, das Selbstwertgefühl stärken und ein neues, erweitertes Bewußtsein schaffen, mit dem der Mensch die Grenzen seiner kleinen materiellen Welt überschreiten kann; sie sollen auch religiöse Bedürfnisse befriedigen.

Trips in die Vergangenheit werden versprochen: nicht nur zurück bis zur eigenen Geburt, sondern bis in frühere Existenzen. Damit sollen aktuelle Störungen und Krankheiten erklärt, von daher sollen sie aufgelöst und beseitigt werden. Unter neuen Bezeichnungen werden alte – teilweise heute noch von Schamanen praktizierte Verfahren – als „*Alternative Medizin*“ angeboten.

Nicht nur die Visionen von lebenszerstörenden Atomstrahlen ängstigen die Menschheit heute. Mit dem physikalischen Begriff „*Strahlung*“ werden auch viele Vorstellungen von anderen möglichen Gefahren erweckt, die weder verifiziert noch falsifiziert werden können. Sie bekommen deshalb einen geheimnisvollen, stark ins Unbewußte wirkenden Charakter und erzeugen tiefe Ängste: z.B. *Ängste vor Erdstrahlen*; zum Schutz wird dann gleich ein Entstrahlungsgerät angeboten. Angenommen, es gäbe objektiv wirkende schädliche Erdstrahlen, wäre trotzdem zu fragen, ob nicht durch den dauernden ängstlichen Hinweis auf die Schädlichkeit solcher Strahlen mehr Schaden und Krankheit entsteht als durch die Strahlen selbst – und ob durch den Glauben an *beschützende Mächte* nicht ein besserer Schutz gegen Strahlen entstehen könnte als durch wenig überzeugende technische Geräte.

Intellektuell geprägte, aber vom „einseitig“ Rationalen enttäuschte Personen vertrauen darauf, daß durch ganzheitlich denkende Naturwissenschaftler und mit Hilfe hochentwickelter Technik vieles (beinahe alles!) machbar ist. Sie glauben z.B. an *Hilfsangebote aus dem Weltraum*, in den der Mensch sich seit 1957 hinausgewagt hat. Von dorther soll nun Hilfe und Erlösung kommen. Und sie schauen nicht nur nach helfenden Ufos aus; ihr Glaube richtet sich buchstäblich auf „grüne Männchen“. Diese Sehnsucht nach extraterrestrischer Hilfe ist sicher mit ein Grund für die außergewöhnlichen Verkaufserfolge von Dänikens Büchern: 46 Millionen sollen es jetzt sein.

Ins Blickfeld treten verstärkt Vorstellungen von einem *Jenseits* und von Verstorbenen, die nach der Überzeugung von Spiritisten in einer erdnahen Sphäre mit einem feinstofflichen Leib existieren sollen. Mit diesen Verstorbenen soll es – vermittelt

durch Medien, paranormal begabte Personen – möglich sein, Kontakt herzustellen. Die Medien als Mittler zwischen jenseitigen Verstorbenen und diesseitigen Lebenden sollen den trauernden Hinterbliebenen „Botschaften von drüben“ vermitteln (die meist recht banal sind). Spiritisten behaupten, dieser „Verkehr mit der Geisterwelt“, der Welt der Verstorbenen, sei wissenschaftlich bewiesen und deshalb keine Glaubensfrage mehr. Wem das zu unwahrscheinlich ist, der greift auf die Berichte der *Thanatologie* zurück. Durch „Visionen an Sterbebetten“ bieten sie andere Erklärungsversuche für ein mögliches Weiterleben an, die einer wissenschaftlichen Interpretation allerdings ebenfalls nur sehr bedingt zugänglich sind.

Alle diese Hinweise erwecken durch ihren geheimnisvollen Charakter sehr *wirkmächtige innere Bilder* (Vorstellungen). Diese Bilder üben eine starke Macht auf den Menschen aus, vor allem wenn sie unter die Bewußtseinschwelle abgesunken und dem kritischen Verstand nicht mehr zugänglich sind. In allen Fällen wirken sie stärker als der bewußte Wille und die rationale Logik. (Nach einem Hinweis von Prof. A. Köberle.)

Das naturwissenschaftliche Weltbild ist ergänzungsbedürftig

Die Konjunktur des Aberglaubens lehrt uns zumindest eines: Das bisher noch dominierende naturwissenschaftliche Weltbild genügt nicht, um die Komplexität des menschlichen Lebens faßbar zu machen. Noch weniger reicht es aus, um viele persönliche und politische Probleme erfolgreich zu lösen. Eine gewisse Öffnung könnte hier hilfreich sein.

Daß dies innerwissenschaftlich möglich ist, zeigt bereits die unterschiedliche Beurteilung der Psi-Forschung im materialistisch orientierten Rußland zwischen 1954 und 1975 (vgl. S. 7). Wenn schon in Rußland die Faktizität paranormaler Phänomene zugegeben wird, sollten die Naturwissenschaftler im Westen sie nicht mehr überheblich abtun, sondern sich vorurteilsfrei mit ihnen auseinandersetzen, wo sie in der äußeren Wirklichkeit faßbar und meßbar sind, vor allem durch Veränderungen am Körper betroffener Personen. Manchmal hinterlassen außergewöhnliche Phänomene, die als „innere Wirklichkeit“ erlebt werden, allerdings nur subjektiv erfahrbare seelische Spuren.

Wissenschaftler, die sich mit solchen Grenzphänomenen befassen, sollten sich aber hüten, in die Fehler mancher Esoteriker zu verfallen. Diese vermischen „gesicherte Tatsachen“ (die materiellen Aspekte der Phänomene) und deren Deutung. Ein Astrologe geht z.B. von astronomischen Fakten aus, wenn er ein Horoskop erstellt. Zur Deutung dieser Fakten arbeitet er aber mit Symbolen, ohne zu sagen, daß dieser zweite Schritt nicht mehr wissenschaftlichen Kriterien unterliegen kann. Die Deutung stellt nur die subjektive (objektiv nicht überprüfbare) Leistung eines Individuums für ein anderes Individuum dar, eine Leistung, die stark von der Kommunikation und Interaktion des Astrologen mit seinem Klienten beeinflusst wird und deshalb nur einen sehr begrenzten Wahrheits- und Wirklichkeitsgehalt haben kann. Der Glaube an die Astrologie ist ein von Geheimnissen umwitterter „Wenn-Dann“-Glaube, der den Klienten von der Veränderung der Gestirnkongstellationen abhängig macht. (Vgl. R. Lang: Mensch und Astrologie, 1983, S. 40f)

Die Öffnung des naturwissenschaftlichen Weltbildes soll aber Vernunft und Objektivität nicht aufheben. Die Kritikfähigkeit darf nicht verlorengehen. Zum Beispiel erleben Magie und Hexenwesen z.Z. eine starke Renaissance. Trotzdem wurde über „Magie“ absichtlich sehr knapp und distanziert geschrieben. Die Erfahrung zeigt, daß eine positive Darstellung der Magie bei einzelnen Personen Ängste verstärkt und die Befürchtung entstehen läßt, andere Personen verfolgten sie magisch. D.h. viele Phänomene werden aufgrund bestimmter Einstellungen „selbst psychisch provoziert bzw. produziert“.

Glaube, Volksglaube, Aberglaube – Versuch einer begrifflichen Abgrenzung

Unter *Glaube*, als eine Fähigkeit des menschlichen Verstandes, kann eine durchaus *rationale* bzw. wissenschaftliche Haltung verstanden werden: Das „Fürwahrhalten“ alltäglicher oder wissenschaftlicher Sachverhalte, ohne alle Einzelheiten zu kennen und zu überblicken. In diesem Sinne glauben wir alle sehr vieles, was wir nicht schlüssig beweisen können.

Glaube hat aber auch eine tiefere *religiöse* Bedeutung als Fähigkeit des menschlichen Herzens, des „Vertrauens“ in ein unsichtbares übermenschliches und hilfreiches Gegenüber, das wir Gott nennen, und als eine feste Beziehung zu diesem einen Gott. Gott als erfahrbare Wirklichkeit betrachten, die sinnlich nicht wahrnehmbar ist, und die Verbindung zu ihr als höchstes Gut zu werten, nennen wir Glaube. Gott vertrauen, sich ihm fraglos immer und überall anvertrauen, die eigene Abhängigkeit von ihm erkennen und anerkennen, dies bedeutet glauben.

Demgegenüber ist das „Fürwahrhalten“ von Sätzen (Glaubenssätzen, Bekenntnissen, Dogmen), die das Verhältnis des Menschen zu dieser unsichtbaren Wesenheit betreffen, von geringerer Bedeutung. Auch dieser Glaube findet jedoch Gestalt z.B. im christlichen Bekenntnis zu Jesus Christus, dem Mittler zwischen Gott und Mensch.

Dieser Glaube steht anderen Glaubensformen entgegen: Unter *Volksglaube* könnte man die von der Mehrheit eines Volkes bejahten Überzeugungen verstehen, die gemischt sind aus dem „Vertrauen“ in unsichtbare Kräfte, Wesen und Instanzen und dem „Fürwahrhalten“ von (rational nicht oder nicht völlig durchschaubaren) Zusammenhängen in der sichtbaren (natürlichen) und unsichtbaren (geistigen) Welt.

Ein solcher Volksglaube hat Kultur und Lebensformen der Mittel- und Unterschichten der europäischen Völker immer bestimmt. Er erklärt außergewöhnliche (paranormale) Phänomene auf vorwissenschaftliche Weise und ist die geistige Grundlage für Sitte und Brauch eines Volkes. In ihn gehen Elemente christlicher Weltdeutung ein, bewirken aber nicht den völligen Glauben im Sinne christlicher Gottesbeziehung. Im Volksglauben drückt sich volkstümliches, d.h. gegenständliches, konkretes „Denken“ aus, dem abstraktes, logisches, kausales, analytisches Denken nicht liegt. Er neigt vielmehr zu assoziativem, komplexem (ganzheitlichem), synthetischem Denken und faßt geistige Vorgänge körperlich auf. Sie werden materialisiert und personifiziert, um sie anschaulich zu machen. Gefühle, Gedanken und Absichten werden deshalb in Gegenständen symbolisch dargestellt, oft auf sehr affektbetonte Weise.

Unter *Volk* soll dabei die Lebensgemeinschaft von Menschen verstanden werden, die sich zusammengehörig fühlen, weil sie eine gemeinsame Sprache sprechen, eine gemeinsame Geschichte haben, eine einheitliche Kultur pflegen, sich an bestimmte soziale Verhaltensregeln halten und gewisse Bräuche pflegen, die ihnen helfen, das Leben gemeinsam besser zu bewältigen.

Insoweit lassen sich Sitte und Brauch vom Volksglauben ableiten: Die *Sitte* als Gesinnung, Überzeugung, Einstellung ist die geistige Grundlage des Brauches oder Brauchtums. Sie legt Regeln (Verhaltensnormen) fest für den Umgang innerhalb einer Gemeinschaft, für bestimmte Zeiten und Räume ebenso wie für bestimmte Entwicklungsstufen des menschlichen Lebens.

Unter *Brauch* könnte man (als sichtbaren, sinnhaften Ausdruck der Sitte) das traditionell festgelegte, konkrete Verhalten innerhalb einer Gemeinschaft verstehen, z.B. beim Essen, Trinken, Grüßen, Feiern und in den Beziehungen von jung und alt, Mann

und Frau, Eltern und Kindern, Herrn und Knecht (Chef und Mitarbeiter); ebenso die Art der Kleidung (Tracht) usw.

Im Brauchtum könnten ein *sakraler*, durch den Ritus bestimmter Bereich, von einem *profanen*, durch Handlung und Spiel bestimmten Bereich unterschieden werden, z.B. in der *Volkskunst*. Es gibt Volkslied, Volksmusik, Volkspoesie, Volksschauspiel und Volkstanz. Dazu kommt der wieder stärker ins Bewußtsein tretende Bereich der Volksmedizin, die sich teilweise als Alternative zur Schulmedizin versteht.

Den Charakter eines Brauches haben heute noch praktizierte Handlungen wie: Erster Spatenstich – Grundsteinlegung und Richtfest – Übergabe eines goldenen Stadtschlüssels – Durchschneiden eines Bandes zur Freigabe einer fertiggestellten Straße – Taufe von Schiffen und Flugzeugen – Siegerehrung von Sportlern mit Kranz und Pokal – Tage des Kindes, des Baumes, des Tieres usw. (nach Meyers, Band 4, S. 24).

Aberglaube unterscheidet sich sowohl vom Volksglauben als vom Brauchtum: Das Wort Aberglaube (als Übersetzung des lat. *superstitio*) taucht erstmals am Ende des 15. Jh. auf. Darunter könnte man einen Glauben an Kräfte und Mächte und an die durch sie angeblich bewirkten „Erscheinungen“ verstehen, deren Zustandekommen *wissenschaftlich* nicht erklärt werden kann, weder von den Naturwissenschaften noch durch die Ergebnisse parapsychologischer Forschung, so daß dieser Aberglaube auf „Irrtümern im Denken“ beruhen dürfte. Da er auch nicht in einer anerkannten *Religionslehre* begründet ist, beruht er von daher auf „falschen Überzeugungen“.

Vom *christlichen Glauben* aus gesehen und an ihm gemessen, ist Aberglaube ein von diesem christlichen Glauben abweichender, gegen ihn gerichteter verkehrter Glaube.

Das Wort „Aber“ hat sich entwickelt aus der indogermanischen Wurzel apo: ab, weg – über das gotische afar: nach, nachher. Es drückt einen Gegensatz aus, z.B. „ja – aber“: den Gegensatz zum religiösen Glauben. – Ein Abergläubiger sagt grundsätzlich „Ja“ zum Glauben; doch der allgemein übliche Glaube, z.B. der christliche, genügt ihm nicht. Zu diesem Glauben sagt er, „aber“ ich glaube „mehr“, als die Kirche mir mit ihrer Lehre bietet. Ich glaube „darüber hinaus“ (im Sinne eines Überglaubens) auch noch an okkulte oder magische Kräfte und Wirkungen, die die Wissenschaft nicht erklären kann. Dies hat H. L. Fischer im Vorwort zu seinem „Buch vom Aberglauben“ erkannt. Er stellt dem Abergläubigen einen Ungläubigen gegenüber: „Der Abergläubige glaubt mehr, der Ungläubige weniger, als wahr ist.“ (H. L. Fischer, 1791, Vorwort)

Das Wort „Aber“ drückt daneben „auch die Richtung auf das Verkehrte hin aus“, wie in dem Wort Aberwitz, das Wahnwitz und Unverstand bedeutet. Der Aberglaube zielt auf das Verkehrte, da er in Angst vor Mächten und Gewalten wurzelt und sich diese magisch unterwerfen oder sie eigenen Interessen und Wünschen dienstbar machen will. Dies führt zur falschen (bis zur wahnhaften) Wahrnehmung der materiellen Welt und zur falschen Interpretation einer dahinter angenommenen unsichtbaren Wirklichkeit. (Vgl. Der Große Duden, Band 7, S. 8)

Abgrenzung: Volksglaube und Aberglaube decken sich nicht völlig, weil der Volksglaube mehr umfaßt als der Aberglaube. Nicht alles im Volksglauben ist auch Aberglaube. Die Mehrheit der Bevölkerung hat manches Abergläubische nicht übernommen, weil es ihr nicht zugänglich war oder es ihrem Denken und Fühlen nicht entsprach. Dies gilt für literarisch bezeugte abergläubische Formen und deren moderne Ausprägung im *Kunstaberglauben* der Großstädte; ebenso für das sog. Magische Wissen, für

Chiromantie, Nekromantie, systematische mantische Formen, Alchemie, Okkultismus, Spiritismus usw. Der Aberglaube ist daher vielfältiger und wandelbarer als der Volksglaube.

Auch heute noch werden abergläubische Reste mit zeitgemäßen Elementen vermischt. Dadurch entstehen immer *neue abergläubische Formen*. Z.B. erwähnte W. F. Bonin mündlich: In der ägyptischen Wüste glauben Soldaten heute, daß der Geist Rommels, des legendären Wüstenfuchses, umgeht und im Wüstensand Spuren hinterläßt.

Allerdings enthalten Volksglaube und Aberglaube viele *Überlebsel* oder Überbleibsel alter Bräuche und Kulturen. Den Sinn dieses gesunkenen Volksgutes haben wir meist vergessen; geblieben sind aber dessen Formen, die evtl. abergläubische Anwendung finden. An solche Überbleibsel erinnert auch das italienische Wort *superstizione*; darauf hat Prof. A. Köberle hingewiesen. Die Überbleibsel stammen vielfach aus vorchristlicher Zeit; sie wurden von der Kirche teilweise relativ unkritisch übernommen und nur leicht christlich umgeformt. Dies gilt nicht für den aus dem germanischen Raum stammenden *Hexenglauben*, der sich unter christlichem Einfluß stark verändert hat: aus der weisen und naturkundigen Frau wurde dabei die Gehilfin und Geliebte des Teufels.

Wenn C. G. Jung mit seiner Hypothese vom kollektiven Unbewußten recht hat, könnten in den tiefsten Schichten des Unbewußten uralte Einstellungen und Verhaltensmuster gespeichert sein, die nachwirken und für Abergläubisches empfänglich machen. (Nach Prof. A. Köberle)

Glaube im biblischen Sinne – anstelle von Aberglauben

Zwei Grundbedeutungen von Glaube oder glauben lassen sich im Alten Testament auffinden: Die hebräische Wurzel *'aman* bedeutet für die Grundhaltung: innerlich fest, sicher, zuversichtlich sein. Für den zwischenmenschlichen Umgang meint es: zuverlässig (treu) sein in Bezug auf Worte und Taten. Es bedeutet aber auch Zuverlässigkeit im Umgang mit Sachen, in Bezug auf bestimmte Ursachen oder Mittel; *'aman* hat eine ähnliche Bedeutung wie „Amen“.

Dem Wort *'aman* entsprechen in der Septuaginta die griechischen Wörter *pístis*, *pisteúo*, *aletheia*. Sie beziehen sich auf den Erkenntnisbereich und herrschen im Neuen Testament vor. Dem entsprechen in der Vulgata die lateinischen Begriffe *fides*, *credere*, *veritas*.

Die andere hebräische Wurzel lautet *batach* (*batah*) und bedeutet Gewißheit, Vertrauen, sich sicher fühlen, sich verlassen auf ..., etwas als zuverlässig ansehen. Dem Wort *batach* (*batah*) entsprechen in der Spetuaginta die Wörter *elpís*, *elpízo*, *pépoitha* und in der Vulgata *spes*, *sperare*, *confido*. (Nach Theologischem Begriffswörterbuch zum Neuen Testament, Band I, S. 565ff; vgl. X. Léon-Dufour, S. 264f und die differenziertere Betrachtung in TRE, Band 13, Glaube II, S. 277ff)

Das Wort „glauben“ wird im Alten Testament angewandt in Bezug auf Gott, sein Wort (Ps 106, 12.24), auf Gottes Handeln (Num (4 Mo) 14, 11; Ps 78, 32), Gottes Taten (Ex (2 Mo) 14, 31), aber auch für die Propheten (2 Chr 20, 20) und gelegentlich absolut (Ex (2 Mo) 4, 31; Jes 7, 9; 28, 16), so daß *'aman* wohl auch für das Volk Israel und alle glaubenden Menschen gelten dürfte. (Nach Galling (Hrsg.) S. 1580)

Es gibt eine analoge Bedeutung *im Deutschen*. Aus dem germanischen *ga-laubjan*: für lieb halten, gutheißen, sind entstanden: a) Glaube: mhd. *gloube* (*geloube*), ahd.

gilouba; vgl. niederl. gelovf, aengl. geleafa – b) glauben: mhd. gelouben, ahd. gilouben; got. galaubjan, niederl. geloven, aengl. geliefan.

Schon bei den *Germanen* der vorchristlichen Zeit bezog sich glauben „auf das freundschaftliche Vertrauen zur Gottheit“. Später bezeichnete „glauben“ das religiöse Verhältnis des Menschen zum Christengott wie griech. pisteúein und lat. credere. Glaube kann deshalb bezeichnet werden als Gottvertrauen: als Gewißheit, als feste, unerschütterliche Überzeugung; aber auch als Gehorsam, durch den die im Glauben erhaltene Weisung ausgeführt wird (nach Gr. Duden 7, S. 225).

Christlicher Glaube als „Beziehung“

Aus alledem geht hervor, daß der Aspekt der „Beziehung“ ein wichtiges Element christlichen Glaubens ausdrückt. Im Alltag wird anders geglaubt: profan, individualistisch, egozentrisch. Christlicher Glaube dagegen ist ohne eine feste Beziehung zu Gott nicht denkbar: eine Beziehung, die auf Gegenseitigkeit und Zuverlässigkeit beruht, auf Treue, auf fraglosem, bedingungslosem Vertrauen.

Jesus, der Christus, durch den Gott für den Menschen verstehbar geworden ist, stellt die zwischen Gott und Mensch unterbrochene Beziehung wieder her; dies ist Voraussetzung für eine Lebensgemeinschaft von Gott und Mensch. Der Mensch kann dann die Zusage (Verheißung) Gottes: „Du kannst dich auf mich verlassen, ich bin zuverlässig, ich werde dir treu sein“ für sich in Anspruch nehmen. Allerdings muß er davon überzeugt sein, daß es den unsichtbaren Gott tatsächlich gibt und er Gutes wirkt.

Ist die Beziehung zustande gekommen und erfährt der Mensch, daß er sich tatsächlich auf Gott verlassen kann, wird die Beziehung vertieft und gefestigt. Eine durch Christus vermittelte Beziehung zu Gott, die auch die Befolgung seiner Weisungen einschließt, wird dann zur Basis für eine gute Beziehung zwischen Menschen.

Durch die Beziehung zu Gott über Christus wird dem Glaubenden Ruhe, Sicherheit und Freude vermittelt, so daß er von Ersatzmitteln unabhängig wird, auch von abergläubischen.

Erstes Gebot – Einladung zur Freiheit

Von daher stellt sich die Frage, ob der moderne Mensch am 1. Gebot vorbeilebt? Es lautet: „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ (5. Mose 5, 6.7)

Alles, was gegen dieses Gebot, das Fundament der übrigen Gebote und Kern christlicher Ethik, verstößt, ist im Prinzip „falscher, vorurteilsvoller, verkehrter“ Glaube, gehört zum Aberglauben, der den Menschen in schädliche und angstausslösende Bindungen verstrickt. Dagegen bietet Gott im 1. Gebot dem Menschen an: Wenn du, Mensch, mich, Gott, zu deinem Herrn machst, wirst du von vielen Lasten, Bindungen und Fesseln frei; denn ich will mit dir partnerschaftlich zusammenwirken. Du brauchst dann nicht mehr Knecht anderer Götter zu sein, die deine Entwicklung zum Menschsein verhindern, dich in deinem Menschsein und Mitmenschsein behindern und dich an unmenschliche Seinsformen binden wollen. Du brauchst auch nicht mehr abhängig zu werden von menschlichen Halbgöttern, die behaupten, über paranormale Fähigkeiten und Kräfte zu verfügen.

So verstanden, ist das 1. Gebot eine Einladung zur Freiheit. Wer sie annimmt und sich entsprechend verhält, bekommt mehr persönlichen und schafft mehr zwischenmenschlichen Spielraum. Er wird liebesfähiger durch eine Liebe, die ihm nicht mehr aus seiner eigenen schwachen Kraft zuströmt, sondern aus dem unerschöpflichen Strom der göttlichen Liebe. Denn wer Gott über alles liebt, von ganzem Herzen und mit seinem ganzen Gemüt, der kann sich selbst annehmen wie er ist – das meint Lieben vor allem – und seinen nächsten Mitmenschen lieben wie sich selbst.

Nirgends wird verlangt, daß ein Mensch nur seine Mitmenschen lieben und sich selbst hassen sollte. Nur wer auch sich selbst liebt, kann den Mitmenschen lieben, und nur wer den Mitmenschen vorbehaltlos annimmt, kann sich selbst voll akzeptieren. Selbstliebe und Menschenliebe bedingen einander; beide setzen aber das liebende *Ja* zu *Gott* und die Verbindung zu ihm voraus!

Das 2. *Gebot* kommt zum ersten hinzu: daß der Mensch sich von Gott „kein Bild noch Gleichnis machen soll“; denn das Geheimnis, die Größe und das Unausprechliche Gottes sind ungestaltbar. Sie können nicht in Materie gebannt, können nicht dargestellt werden. Was der Mensch von Gott gestalten könnte, wäre doch nur ein winziger Aspekt des ganzen Gottes, der mit seiner unvorstellbaren Größe die Schöpfung durchdringt und umfaßt. Trotzdem muß der Mensch in seiner Einheit als Körper, Seele und Geist versuchen, in zeichenhaften Handlungen seinen Glauben auszudrücken. Alles, was ihn in seinem Herzen umtreibt, in seinem Hoffen und Fürchten, seinem Mut und seinen Ängsten, seinem Wünschen und Verzichten, seinem Glauben und Zweifeln, soll er auszudrücken versuchen: – durch Stillewerden und Schweigen in der Meditation – durch Lauschen auf Gott und durch Sprechen mit ihm im Gebet in Bitte, Fürbitte und Dank – durch Gestik und Mimik und einen zuchtvollen, geist-gesteuerten Tanz – durch Kunst in jeder Form, in der sich der Dank des Menschen an den Geber aller Gaben zeigt.

So kann der Glaube durch die menschlichen Sinne gestaltet und dadurch anschaulich werden, für andere Menschen verstehbar und nachvollziehbar – wie das Leben Jesu in seinen Handlungen Gottes Wirken sichtbar und damit auch für uns Menschen heute noch begreifbar gemacht hat (nach Anregungen von W.-Ch. Jung).

Jesus Christus als Mitte und Mittler des Glaubens

Wenn Aberglaube als „Krücke“ eine gewisse soziale Funktion hat, muß auch gefragt werden: Was kann an seiner Stelle der christliche Glaube dem Hilfesuchenden bieten?

Zunächst sollte folgendes deutlich sein: Das Problem des Aberglaubens ist nicht nur sehr aktuell, sondern auch sehr komplex. Darin verstrickte Personen müssen differenziert gesehen, ihre Motive müssen behutsam ergründet werden. Niemand sollte vorschnell urteilen oder gar verurteilen. Auch mit streitbaren Thesen im Schwarz-Weiß-Stil läßt sich der Aberglaube nicht aus der Welt schaffen, abgesehen davon, daß einem betroffenen Menschen damit nicht geholfen wäre. Auf ihn sollten sich der Seelsorger und andere Personen in beratenden und helfenden Berufen einstellen und sich mit ihm gründlich auseinandersetzen. Sie sollten sich dem in Abergläubisches verstrickten und oft leidenden Menschen zuwenden, ihn ruhig anhören und aufzudecken versuchen, welches Leid ihn dem Aberglauben in die Arme getrieben und welche konkrete Hilfe er sich davon versprochen hat.

Der seelsorgerliche Helfer muß darüber hinaus überlegen, was er im konkreten Einzelfall gegen den Aberglauben setzen und wie er sein Angebot so klar machen kann, daß dem Hilfesuchenden einleuchtet: „Hier wird mir tatsächlich etwas vermittelt, was mir nicht schadet und mir mehr hilft als alles andere, was auf lange Sicht Hoffnung gibt.“

Der Aberglaube bindet den Menschen. Dies hat Goethe ausgedrückt, wenn er den Aberglauben mit Zauberstricken vergleicht, die sich immer stärker zusammenziehen, je mehr man sich gegen sie sträubt. Die christliche Botschaft lautet hier: Jesus, der Christus, der geistige und dadurch ewige Mittler, der den Menschen wieder mit Gott, seinem Ursprung verbindet, befreit den Menschen von allen Stricken und aus allen Bindungen! Und er macht alle vergänglichen Hilfs- und Heilmittel überflüssig. Paulus schreibt in diesem Zusammenhang: Wir waren den Mächten der Welt unterworfen und von ihnen abhängig (Gal 4, 3). Zur Freiheit hat nun aber Christus (der Herr, der der Geist ist) uns befreit. Wir können in dieser Freiheit beharren und brauchen uns nicht wieder knechten lassen (Gal 5, 1); denn wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit (2. Kor 3, 17). Der Christus herrscht über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft in dieser und auch der zukünftigen Welt (Eph 1, 21).

Diese Aussagen des Paulus bedeuten: Christus macht auch frei von allen irrationalen Mächten. In seinem Dank an den Schöpfer bekennt der Christ, daß er nur Geschöpf ist; dies gilt auch für Personen, denen geistige Gaben verliehen oder die mit paranormalen Fähigkeiten ausgestattet sind. Auch sie bleiben (unter Gott) unvollkommene Geschöpfe, die sich irren und die ihren Standort finden müssen zwischen „Ohnmacht und Allmachtswahn“ (nach H. E. Richter: Gotteskomplex). Von dieser gottgeschenkten Mitte zwischen den Extremen „ohnmächtiger Depression“ und „wahnhafter Hybris“ löst sich das Verlangen nach abergläubischen Selbsthilfeversuchen und Hilfsangeboten von selbst auf.

Für die Seelsorge gilt: Der von innen und außen Angefochtene darf die Zweifel seines Verstandes aussprechen und die Verzweiflung seines Herzens (wie Hiob) laut klagen, ohne daß er durch Mahnung, Trost oder Vertröstung vorschnell zum Schweigen gebracht wird. Und er darf wissen, daß Angsthaben in dieser Welt normal ist und niemand Ängste wegzaubern kann. Christus hilft ihm aber, seine Angst besser auszuhalten und zu überwinden, so daß sein Leben trotz aller Widersprüche sinnvoll ist und sein Sterben trotz aller Rätsel und Schmerzen, die es normalerweise mit sich bringt, einmal sinnvoll sein wird. Und wer sich schwach fühlt oder ohnmächtig, darf glauben, daß Christus durch ihn hindurch stark und mächtig wirken kann; daß er nicht scheitern braucht, sondern in Christus siegen wird. Dann kann er auf alle abergläubischen Selbsthilfeversuche verzichten und braucht sich an keine abergläubischen Hilfsangebote mehr klammern.

Abergläubische denken meist nur an sich und ihr persönliches Glück. Im Gegensatz dazu geht es Christus um das Wohl und Heil aller Menschen. Er ist zwar Herr der Person: Herr von Körper, Seele und Geist und damit auch deren tragende, belebende und steuernde Mitte. Er will aber nicht nur Herr des menschlichen Individuums sein, das er neu schaffen kann, sondern – um allen Menschen gerecht zu werden – auch Herr von Gruppen, der Gesellschaft, der ganzen Menschheit. Alle Geschöpfe, die unter der Vergänglichkeit leiden, will Christus wieder heil (ganz) und neu (in einer höheren, unvergänglichen Qualität) machen – ja, sogar die ganze Schöpfung will er erneuern (Röm 8, 19-22; nach Anregungen von W.-Ch. Jung).

Aufgabe der Kirche: Empfehlungen eines Theologen

Die Kirche war im Laufe ihrer Geschichte selbst in abergläubische Praktiken verstrickt, z.B. durch einen rasch wuchernden Glauben an Dämonen, der alles Böse in der Welt mit der Existenz übermenschlicher (satanischer) Wesen vorschnell erklärt – statt den böse gesinnten Menschen (auch den der oberen gesellschaftlichen Schichten) dafür mitverantwortlich zu machen. Daraus entstand unter anderem der Wahn der brutalen Hexenverfolgungen.

Trotz solcher Schuld ist die Kirche verpflichtet, gegen abergläubische Auswüchse Stellung zu beziehen und ihre Hilfe den betroffenen Menschen anzubieten. Dr. Paul Bauer, Fachmann auf diesem Gebiet, schreibt dazu u.a.: „Mit transzendenten Mächten“ rechnen heute noch viele Abergläubische. Für sie haben paranormale Phänomene einen religiösen Ursprung. Manche meinen, der Wahrsager z.B. müsse, wenn er fähig sei, die Zukunft vorauszusagen, mit Gott in engerem Kontakt stehen als der Pfarrer, der von Gott „nur rede“. Bauer stellt aber klar: alle religiösen (oder religiös gefärbten) Bräuche und Riten müssen „... am 1. Gebot gemessen werden“!

Eine „rationale Aufklärung“ allein nützt wenig. Abergläubische Bindungen können nur „durch den Anschluß an stärkere Mächte“ gelöst werden. Dies kann man aus eigener Kraft nicht leisten; dazu ist die Hilfe eines Stärkeren notwendig, der (nach Kol 2, 15) alle Mächte und Gewalten bezwungen hat: Christus. Nur er kann befreien und neues Leben schenken. Neben „besonderer ... Verkündigung und ... Seelsorge“ empfiehlt Bauer für den Umgang mit abergläubischen Personen u.a.: „Einzelberatung und ... Beichte (Einzelbeichte), ... Bildung von kleinen Gebetskreisen, Aufnahme in eine Lebensgemeinschaft mit nüchtern-gläubiger Haltung, ‚Arbeitstherapie‘ (z.B.) in Form eines Auftrages ... in der Gemeinde. ... charismatische Gaben wie (z.B.) Handauflegen ...“ dürften nur „mit größter Vorsicht und ... in Vollmacht“ angewandt werden; darauf habe schon der „geistesmächtige ... ältere Blumhardt“ hingewiesen.

Der Gemeindepfarrer solle zwar nicht selbst therapieren; aber er müsse fähig sein, neurotische oder psychotische Symptome zu erkennen, um einen psychisch Kranken, bei dem er überfordert wäre, an einen Therapeuten oder Psychiater verweisen zu können. Dieser Fachmann sollte möglichst ein Christ sein und mit dem Seelsorger eng zusammenarbeiten, damit der Patient nicht nur zu sich selbst geführt, sondern auch zur Umkehr zu Gott gerufen wird. (Galling, (Hrsg., 1957 mit Beitrag Bauer, P., S. 62f; vgl. Bauer, P., 1963, S. 263ff)

Gelebter Glaube: Sein Leben auf festen Grund bauen

Wer versucht, mit abergläubischen Bräuchen und Methoden sein Leben selbst zu sichern, sein Glück zu machen, seine Angst zu bewältigen, „baut auf Sand“. Seine Aberglaubens-Burg, die er errichtet, in der er Schutz sucht und in die er sich auch von anderen Menschen abkapselt, um an seinem persönlichen Glück zu basteln, wird beim ersten Sturm in seinem Leben in sich zusammenfallen wie ein Kartenhaus.

Wer sich einem okkultgläubigen Berater und Helfer anvertraut, der selbst der Hilfe bedürftig ist, „begibt sich auf Glatteis“. Auf diesem unzuverlässigen Grund kann er jeden Augenblick ausrutschen, und das Eis kann brechen – oft schon bei der ersten Belastungsprobe im Alltag, wenn in der Nacht „das Wetter umgeschlagen hat und Föhn kommt“.

Wer einen festen Grund für sein Leben sucht, hat keine andere Wahl, als „voll zu glauben“: d.h. als ganzer Mensch dem fraglos zu vertrauen, der unsichtbar hinter allem Sichtbaren steht und der „Felsgrund alles Sichtbaren“ ist, auf dem es sicher ruht. Nur die von Jesus Christus vermittelte Verbindung zum Schöpfer des Alls und Erhalter des Lebens – eine persönliche Liebesbeziehung zu Gott, dem wahren Herrn der Welt – gibt dem Menschen die ersehnte innere Sicherheit und Gewißheit, die ihm weder abergläubische Methoden noch eine der vielen Psychotechniken vermitteln können.

Literaturhinweise

- Abeln, R.*: Moderner Aberglaube. Was von der „Okkultismus-Welle“ zu halten ist, Leutesdorf a. Rh. 1975
- Adler, G.*: Erinnerung an die Engel, Freiburg/Basel/Wien 1986
- Agrippa von Nettesheim*: De occulta philosophia, Graz 1967
- Bächtold-Stäubli, H.* (Hrsg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Band I-X, Berlin/Leipzig 1927-1942 (neu Berlin 1985)
- Bauer, P.*: „Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche“, in: Gallig, K. (Hrsg.): Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, Tübingen 1957; ders.: Horoskop und Talisman. Die Mächte des heutigen Aberglaubens und die Mächte des Glaubens, Stuttgart 1963
- Bausinger, H.*: „Aufklärung und Aberglaube“, in: Deutsche Vierteljahresschrift für Literatur- und Geistesgeschichte, Bd. 37, Stuttgart 1963
- Beloff, J.* (Hrsg.): Neue Wege der Parapsychologie. Olten/Freiburg 1980
- Bender, H.*: „Okkultismus als Problem der Psychohygiene“, in: Neue Wissenschaft (NW) 1950; ders.: „Ein Rundgespräch über die soziale Funktion des Aberglaubens“, in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 2/1958; ders. (Hrsg.): Parapsychologie, Darmstadt 1974; ders.: Unser sechster Sinn, München 1982
- Bender, H./Bauer, E.*: „Parapsychologie“, in: Hermann, Th./Hofstätter, P. R. u.a. (Hrsg.): Handbuch Psychologischer Grundbegriffe, München o. J.
- Biedermann, H.*: Handlexikon der magischen Künste, München/Zürich 1976
- Bitter, W.* (Hrsg.): Magie und Wunder in der Heilkunde. Ein Tagungsbericht, Stuttgart 1959
- Bonin, W. F.*: Lexikon der Parapsychologie und ihrer Grenzgebiete, München 1976
- Der Große Duden*, Band 7, Das Herkunftswörterbuch, Mannheim/Wien/Zürich 1963; Band 8, Vergleichendes Synonymwörterbuch, Mannheim/Wien/Zürich 1964
- Der große Herder*, Nachschlagewerk für Wissen und Leben in 12 Bänden, Freiburg 1956
- Faber, M.*: „Aberglaube“. Fakten – Fragen – Deutungen, EZW-Information Nr. 74/1978; ders.: „Was bedeutet Aberglaube?“ in: Grenzgebiete der Wissenschaft 4/1983, 32. Jg.
- Fick, U.*: Das geistliche Wort, Süddeutscher Rundfunk, Stuttgart
- Fischer, H. L.*: Buch vom Aberglauben, 1791
- Galling, K.* (Hrsg.): Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, Tübingen 1957
- Golwin, S.*: Magische Gegenwart. Forschungsfahrten durch modernen Aberglauben, Bern/München 1964
- Gottschalk, H.*: Der Aberglaube. Wesen und Unwesen, Gütersloh 1965
- Große Sowjet-Enzyklopädie*, Moskau 1975
- Hauck, A.* (Hrsg.): Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 1. Band, Leipzig 1896
- Hehlmann, W.*: Wörterbuch der Psychologie, Stuttgart 1974
- Hemminger, H.*: Psychotherapie – Weg zum Glück?, München 1987; ders. (Hrsg.): Die Rückkehr der Zauberer. New Age. Eine Kritik. Reinbek bei Hamburg 1987
- Hiller, H.*: Lexikon des Aberglaubens, München 1986
- Hohenloher Zeitung* (Heilbronner Stimme)
- Holtz, G.*: Die Faszination der Zwänge. Aberglaube und Okkultismus, Göttingen 1984
- Jaffe, A.*: Geistererscheinungen und Vorzeichen, Olten/Freiburg 1978
- Janzen, W.*: Okkulte Erscheinungen, Astrologie, Spiritismus, Stuttgart 1965
- Köberle, A.*: Der Herr über alles, Hamburg 1957
- Krug, W. T.*: Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften, 1. Bd., Stuttgart 1969 (Nachdruck der Ausgabe von 1832)
- Lang, R.*: Gibt es einen 6. Sinn? Einführung in Parapsychologie und Psychohygiene, Öhringen 1976; ders.: Warum Parapsychologie in der Erwachsenenbildung? Erfahrungen und Ergebnisse von 30 VHS-Seminaren, Villingen 1979; ders.: „Herr Doktor, bin ich noch normal? Von außergewöhnlichen (paranormalen) Erfahrungen“, in: Grenzgebiete der Wissenschaft 1/1980, 29. Jg.; ders.: „Erlebnisse im Umkreis von Sterben und Tod, Erfahrungsbericht aus der Erwachsenenbildung“, in: Resch, A. (Hrsg.): Fortleben nach dem Tod, *Imago Mundi*, Bd. VII, Innsbruck 1980;

- ders.: Neues zur Seherin von Prevorst, Innsbruck 1983; ders.: Sonderdrucke für „Arbeitskreis Grenzgebiete der Psychologie“ zu: Paranormales Heilen – Außergewöhnliche Erfahrungen – Wahrsagen – Glaube und Wissenschaft – Psychohygiene in Grenzbereichen – Tiefenpsychologie und Grenzgebiete – Pathologisches im Glaubensleben aus religionspsychologischer und -hygienischer Sicht, Öhringen 1983; ders.: „Mensch und Astrologie“, in: Tagungsbericht „Menschen im Griff der Astrologie?“, Bad Herrenalb 1983; ders.: Schüler machen spiritistische Experimente – wie darauf reagieren? Öhringen 1987
- Lehmann, A.*: Aberglaube und Zauberei, Stuttgart 1925
- Leithäuser, J. G.*: Das neue Buch vom Aberglauben. Geschichte und Gegenwart, Berlin 1964
- Materialdienst (MD)* 12/1984, 47. Jg.
- Meyers großes Taschenlexikon* in 24 Bänden, Mannheim/Wien/Zürich 1981
- Negelein, J. von*: Haupttypen des Aberglaubens, Berlin/Leipzig 1935
- Nitschke, A.*: „Para, Psi und Pseudo. Über den Aberglauben und die Irrationalität in der Wissenschaft“, in: Bild der Wissenschaft 2/1978
- Pfleiderer, Dr.*: „Theorie des Aberglaubens“, in: Virchow, R./Holtzendorf, Fr. v. (Hrsg.): Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, VII. Serie, Berlin 1872
- Ratschow, C. H.*: Magie und Religion, 1955
- Reynitzsch, W.*: Von den Deutschen, ihrem Gottesdienst, Druiden, Barden und Skalden, München 1977
- Röhrich, L.*: „Aberglaube: Etymologie, Erscheinungsformen, Geschichtliches, Psychologie des As“, in: Gallig, K. (Hrsg.): Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, Tübingen 1957
- Rorarius, W./Aichelin, H.*: Parapsychologie und Theologie, EZW-Information Nr. 67/1977
- Rudolph, E.*: Die geheimnisvollen Ärzte, Olten/Freiburg 1977; ders.: Parapsychologie und christlicher Glaube. Übersinnliche Erscheinungen als theologisches Problem (ehemaliger „Arbeitskreis Parapsychologie“) o. J.
- Ruppert, H.-J.*: New Age. Endzeit oder Wendezeit? Wiesbaden 1985
- Samuel, G./Melling, A.*: Enzyklopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie, Bd. 1, Aalen 1970
- Sannwald, G.*: „Beziehungen zwischen parapsychologischen Erlebnissen und Persönlichkeitsmerkmalen“, in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie, Bd. V, Nr. 2/3, 1961/1962 (vgl. Lang, R. 1979, S. 51ff)
- Schatz, O.* (Hrsg.): Parapsychologie, Graz/Wien/Köln 1976
- Schmidt, Ph.*: Dunkle Mächte. Ein Buch vom Aberglauben einst und heute, Frankfurt 1956
- Strasser, Ch.*: Aberglaube, Kurpfuscherei, Seelenheilkunde, Zürich 1932
- Theologische Realenzyklopädie (TRE)*, Berlin/New York
- Wehrhan, K.*: Der Aberglaube im Sport, Breslau 1936
- Wuttke, A.*: Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, Leipzig 1925
- Zahlner, F.*: Kleines Lexikon der Paranormologie, Ahrensberg 1972
- Zucker, K.*: Psychologie des Aberglaubens, Heidelberg 1948

Register

- *Aberglaube 2, 3f, 8ff, 35ff
- Abgrenzung zum christlichen Glauben 39, zum Volksglauben 39f
- Begriff 39f
- Empfänglichkeit dafür 7f
- Fragen zum A. 4
- Geschäft mit dem A. 21ff
- Lebensbereiche und -situationen für abergläubisches Geschehen 8
- Magische Formen 7, 16ff
- Mantische Formen 7, 13ff
- Mystische Formen 7, 9ff
- Soziale Funktion 3f, 42
- Sport 8, 17f
- Angst (Uranst) 3, 7f, 11, 14, 23
- ASW (Außersinnliche Wahrnehmung): Telepathie, Hellsehen, Präkognition 5f
- Astrologe 3, 21ff
- Astrologie 9, 25, 26, 35, 37
- Belomantie 16
- Bibelstechen 15
- Bräuche, abergläubische 8ff, 20f
- Brauch/Brauchtum 38f
- Dämonen, Glaube an 43

- Däumeln 15
 Dienstleistungen, abergläubische, Markt dafür 21ff, 26f
 Einführung 2ff
 *Erdstrahlen 18, 25, 26, 36
 - Geräte gegen E. 18, 36
 Erfüllungszwang 11, 13 33f
 Fetischismus 16
 Gebote, biblische, 1. und 2. 41f
 Geschäft mit dem Aberglauben 21ff, 28f
 Gesundbeten (siehe Heilung)
 *Glaube 38
 - Beziehungsaspekt 41
 - biblischer/christlicher 39, 40f
 - gelebter 44
 - okkulter 3, 7, 39f
 - rationaler 38
 - religiöser 4, 7, 35, 38, 40f
 *Glücksbringer 8f, 17ff
 - deren Nachteile 21
 - Einzelheiten:
 - Bilder 11
 - Kleidung und Wäschestücke 17
 - Namen 11
 - Personen 18
 - Pflanzen 17
 - Schmuck 17
 - Teile von Unglücksautos, Flugzeugen u.a. 17
 - Tiere 17
 Glücks- und Unglückstage 9f
 Glücks- und Unglückszahlen 10
 Glücksverlangen 3
 Gruppen, okkultgläubige 3
 Heilen, Gesundbeten u.a. 24f, 26
 Heilmittel und -geräte 18
 Hellsehen/Hellseher 6, 22ff, 25, 26, 28, 33
 Hexenwesen 2, 3, 37
 Hilfsangebote, abergläubische 21ff, 26f, 35ff
 Jenseitskontakte 24, 27, 36f
 Jesus Christus (als Mitte und Mittler) 41ff
 Kettenbriefe 11
 Kirche(n) 4, 43f
 *Klient 3, 21, 29ff
 - Gefahren für 34
 *Lebensberater, okkultgläubige (Praktiker) 22ff, 28ff
 - Haupt- und Nebenpraktiken 24ff, 32f
 - Versprechungen für alle Lebenslagen 23, 24
 Liebe, Gottes-, Nächsten-, Eigenliebe 42
 Liebesorakel 16
 Los 15
 Magie 3, 16ff, 21, 25, 27
 Magier 16, 20f, 24f
 Medizin, Alternative 36
 *Mensch (vgl. Klient) 4, 6, 7f
 - Motivation für Abergläubisches 3f, 7f
 *Mittel, abergläubische 8ff, 17ff
 - Amulett, Talisman, Maskottchen, magischer Schmuck 18ff
 - Glücksbringer 8f, 17ff
 - Symbole, Zauberformeln, Segensprüche 20f
 Möbelstücke, „magische“ Wirkung 12f
 Okkulte Welle 2
 Okkultismus 3, 5
 Opfersitten 10f
 *Parapsychologie 5ff
 - Abgrenzung zum Okkultismus 5
 - Arbeitsweise, Aufgaben 5
 - Forschungsarbeit, Ergebnisse, Bilanz 5ff
 - Phänomene 5f, 13, 40
 Praktiken okkultgläubiger Lebensberater 23ff
 Psychische Imprägnierung 12f, 20
 Psychoboom 36
 Psychokinese (PK) 6
 Russen mit parapsychologischer Forschung 5, 6f, 37
 Seelsorge an Abergläubischen 42f, 44
 Selbsterfüllende Prophetie 10, 13, 33
 Selbsthilfeversuche zur Lebensbewältigung 7ff, 35 (vgl. Aberglaube: magische, mantische, mystische Formen; Glücksbringer, Glücks- und Unglückstage und -zahlen, Mittel)
 *Spiritistische Praktiken 24, 27, 36f
 - Schüler, die spiritistisch experimentieren 2
 Spontanfälle (ungewöhnliche Erfahrungen) 5
 Strahlen, Angst vor 36 (vgl. Erdstrahlen)
 Synchronizität 13
 Tagewählerei 9f
 Tarot 13
 Teufels- bzw. Satanskulte 2
 Thanatologie 37
 Theologische Realenzyklopädie, neue 2
 Totemismus 16
 Verhaltensrituale, abergläubische 10ff
 *Volks Glaube 38ff
 - Abgrenzung zu Aberglaube 39f
 - Überlebsel (Überbleibsel) 40
 Vorzeichen 14f
 Wahrsagen/Wahrsager 15, 22, 23, 24f, 27, 28, 30ff
 Weltbild, naturwissenschaftliches 6, 37
 Weltraum, Hilfsangebote aus 36
 Wissenschaftsgläubigkeit 36f
 Zaubern (siehe Magie)

Rudolf Lang, geb. 1925, Betriebspsychologe, freier wissenschaftlicher Mitarbeiter der Pädagogischen Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg und VHS-Dozent für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie. Mitglied des EZW-Arbeitskreises „Psi und christlicher Glaube“ und der Wissenschaftlichen Gesellschaft zur Förderung der Parapsychologie (WGFG), Freiburg; Leiter des Arbeitskreises „Grenzgebiete der Psychologie“, der auf den Deutschen Evang. Kirchentagen aktiv wird. Lektor der Evang. Landeskirche Württemberg. Veröffentlichungen u.a. siehe Literaturhinweise S. 45f.